einblicke

blick in die kirche

3/2013

Foto: medio.tv/schauderna

Frauen *in der Kirche*

EVANGELISCHE KIRCHE VON KURHESSEN-WALDECK

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Cornelia Barth, Redakteurin
blick in die kirche

Frauen in der Kirche – eine *blick*-Ausgabe mit demselben Titel erschien im Mai 1994. Es ist auf deutlich erkennbarem Umweltpapier zweifarbig – schwarz und blau – gedruckt und zeigt bereits auf dem Cover, dass sich in zwanzig Jahren einiges verändert hat. Damals eine Karikatur: Die Frau Noahs empört sich, dass ihr Mann nur seinen eigenen Namen an den Schiffsrumpf der Arche pinselt. Heute ein Foto: Drei Frauen, eine ältere, eine junge und eine altersmäßig dazwischen, stehen in einer Kirche: selbstbewusst lächelnd, bereit, die nächste Herausforderung anzunehmen, aber nicht jede Zumutung.

Auch im Inhalt machen sich die zwanzig Jahre bemerkbar: ein Frauenfrühstück in einem Kasseler Hotel würde heute sicher nicht mehr 400 weibliche Gäste anziehen – heute ist der sakrale Tanztag gefragt oder ein Frauenmahl mit Tischreden zum Thema „(In)Toleranz in Kirche und Gesellschaft". Für vieles wurde damals in wortreichen Artikeln kämpferisch geworben, was heute selbstverständlich ist. Aber es gibt auch Konstanten. Zum Beispiel die Forderung: mehr Frauen in Leitungspositionen, bessere Vereinbarung von Familie und Beruf. Allerdings hat sich da eine Menge getan, wie in diesem Heft die Gleichstellungsbeauftragte der Landeskirche (die übrigens seit 20 Jahren für die „Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern in der Landeskirche" zuständig ist) berichtet. Bemerkenswert ist auch das gleichgebliebene Gewicht der Weltgebetstagsarbeit. Damals als „das wichtigste Modell für Frauenarbeit in unserer Kirche" bezeichnet, ist sie nach wie vor ein bedeutendes Element der weiblichen Aktivitäten in der Kirche, und auch in Zeiten der Globalisierung öffnet sie jährlich „ein Fenster zur Welt".

In diesem Heft begegnen Sie vielen Frauen – und doch können wir die Vielfalt dessen, was „Frauen in unserer Landeskirche" ausmacht, nicht annähernd darstellen. Trotzdem: anregende Lektüre!

>> Auf dem Titelbild von medio-Fotograf Christian Schauderna sehen Sie (von links) Anna Siebler, Tatjana Lipphardt und Eileen Zimbal in der Kasseler Karlskirche.

„Ein gutes Leben" – Motto der Erwachsenenbildung bis 2015

■ Die Frage nach dem guten Leben ist alt, auch wenn sie sich so modern anhört; älter noch als der Ausspruch des römischen Philosophen Seneca, der einen wichtigen Hinweis gibt: Nicht erst die Antwort, sondern schon die Fragerichtung ist wichtig: Woran orientiert man sich? Am Trend oder der Tradition? Am menschenmöglichen Mittelmaß oder etwas Höherem, das ein erstrebenswertes Ziel setzt? Das Referat Erwachsenenbildung in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck lädt mit seinen Veranstaltungen ein, diesen alten neuen Fragen nachzugehen und dabei immer wieder die Blickrichtung zu ändern.

Über die Veranstaltungen informieren die Broschüre des Referats, die örtliche Presse, aber auch das Internet.

>> Referat Erwachsenenbildung
T (05 61) 93 78-2 83
www. ekkw.de/service/erwachsenenbildung

Foto: Klaus Wagner

Mit einer gelungenen Veranstaltung wurde das Schwerpunktthema „Ein gutes Leben" am 15. Februar im Haus der Kirche eröffnet. Unter dem Titel „Bildung begeistert" gab es etwas zum Staunen, Schmecken, Denken und Diskutieren.

Umfrage

Was wünschen sich Frauen von der Kirche?

Ich wünsche mir von meiner Kirche, dass sie neben Wahrung der Traditionen in Bewegung bleibt und keine Angst vor Veränderungen hat. Gottesdienste sollen als Raum der Gemeinschaft Lebensfreude und Spontaneität ausdrücken und aufgeschlossen sein gegenüber Diskussionen religiöser Themen zu aktuellen Hintergründen. Mich weiterhin aktiv in Gottesdienste und Gemeinde einbringen zu können, ist mein größter Wunsch.
Anke Schäfer arbeitet ehrenamtlich im Kirchenkreis Homberg, Kirchspiel Hebel, sowie in der Baunataler Diakonie Kassel in der Wohnstätte Wabern

Ich glaube, Frauen wünschen sich Hilfe in verschiedenen Lebenslagen von der Kirche. Sie möchten durch den Glauben inspiriert werden. Auch hoffen sie, dass sie zu sich finden können, dass sie Ruhe finden. Bei der Suche nach Gleichgesinnten kann Kirche eine Heimat bieten. Es ist für Frauen auch hilfreich, wenn sie ihre Fähigkeiten, die nach langer Erziehungsarbeit oft im Berufsleben nicht mehr gefragt sind, in einem Ehrenamt zum Beispiel in der Kirche ohne Leistungsdruck einbringen beziehungsweise ausleben können. Dies schafft Selbstvertrauen und Freude an der Arbeit.
Monika Reissig ist Kirchenvorsteherin in der Kasseler Südstadtgemeinde

Frauenarbeit muss in der Kirche wieder mehr Gewicht bekommen. Auch Frauen sind in den Gemeinden nicht mehr einfach da.
Die Kirchen am Ort sollen durch anspruchsvolle und abwechslungsreiche Angebote für Frauen verschiedenen Alters und unterschiedlicher Lebensentwürfe zeigen, was Kirche attraktiv macht, was nur sie zu bieten hat, warum es sich lohnt, dabei zu sein.
Dies ist nur durch haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter gemeinsam zu erreichen, so dass ich von der Kirche erwarte, dass Frauenarbeit in ihrer strategischen Planung einen wichtigen Platz und somit den notwendigen finanziellen Rahmen erhält.
Ursula Kuhl leitet seit 25 Jahren die Frauengruppe in Windecken (Kirchenkreis Hanau-Land)

Die Frage klingt so, als wäre „die Kirche" jemand anders. Kirche ist das, was wir daraus machen! Mit „wir" meine ich alle Christen, die zur evangelischen Kirche gehören. Ich verstehe die Kirche nicht nur als Anbieter, sondern als Glaubens- und Lebensgemeinschaft von Christen, die sich gegenseitig tragen. Ich wünsche mir, dass die Kirche gleichermaßen Raum bietet für Männer wie Frauen. Persönlich mag ich in Gottesdiensten besondere Musik, zum Beispiel Gospel.
Das gemeinsame Gebet und Möglichkeiten zur Diskussion über Glaubensfragen sind mir sehr wichtig.
Daniela Wieners ist Vikarin in Bebra (Kirchenkreis Rotenburg)

blick in die kirche I Thema

Spektrum: Frauen im Gustav-Adolf-Werk, Frauenmahl, Frauenmusikfest, Maria, Eva & Co 4–5

Frauenarbeit in den 90er-Jahren: Selbstbewusstsein und Solidarität
Gleichstellungsbeauftragte: Mehr Frauen in Führungspositionen 6

blick in die kirche I Thema

Pfarrerin Martina S. Gnadt: Frauen wollen Kirche gestalten 7

Vier Porträts von „Kirchenfrauen" 8–9

Landesfrauentag: Wir machen uns auf den Weg nach Fulda, weil ... 10–11

blick in die kirche I Thema

Weibliche Spiritualität: Beten, singen, tanzen, pilgern 12

Das Unwort des Jahrzehnts: Powerfrau 13

Der Beruf war das Wichtigste
Porträt einer Umtriebigen 28

blick in die kirche I Landeskirche

Christliche Werte im Schulallltag umsetzen 14

Stiftung fördert Kirchenerhalt mit rund 470.000 Euro 15

Landeskirche will Kohlendioxid-Ausstoß um ein Viertel senken 16

blick in die kirche I Landeskirche

Bischof Hein: Antisemitismus widerspricht der Bibel 17

Dem Arbeitsrecht mehr Bedeutung schenken – Kampagne der EKD 18–19

Wenn Gottes Bunker bröckeln – Zum Erhalt der Betonkirchen 20–21

blick in die kirche I Landeskirche

Von Personen 22

Superwahlmonat September
Die Chancen der KV-Online-Wahl 23

Tagungen, Seminare, Dies & das 24–25

Kirchenmusik, Kirche im Radio 26

Minderheiten unterstützen: Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk

■ Seit über 150 Jahren gibt es auch in unserer Landeskirche eine eigenständige Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk (GAW), dem Diasporawerk der evangelischen Kirche. Trotz ihrer langen Tradition ist die GAW-Frauenarbeit kein verstaubter Verein. Sie trägt vielmehr zur Horizonterweiterung bei – ein über den Tellerrand Hinausschauen: Wie geht es evangelischen Christinnen in Ost- und Westeuropa, die in einer Minderheitensituation leben? Das tun sie nicht, indem sie klein beigeben, sondern sie leben ihren Glauben aktiv und verlieren dabei nicht den Blick für die Nöte ihrer Nächsten. Dies ist auch in den lateinamerikanischen Ländern so. Von diesen Frauen können wir lernen – somit ist unsere Arbeit geprägt von partnerschaftlichem Miteinander.

Seit 1977 gibt es bei den GAW-Frauen die „Vortragsarbeit", die das Sammeln von Einzelspenden ergänzt. Frauen gehen mit Vorträgen oder Reiseberichten in die Gemeinden und erbitten eine Kollekte für das Projekt, das gerade unterstützt wird. Sie sind seitdem ein wichtiges Element der Frauenarbeit. Durch unsere Reisen in die Diaspora – sie finden in Kooperation mit der landeskirchlichen Frauenarbeit statt – wurden in den vergangenen Jahren neue Frauen für die GAW-Arbeit gewonnen.

Jedes Jahr in ein anderes Land reisen, das bedeutet auch: jedes Jahr ein neues Projekt, für das wir uns stark machen und das wir als EKKW-Frauen mit 10.000 Euro fördern. In diesem Jahr unterstützen wir die Arbeit und das sozialdiakonische Engagement der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien, damit Menschen in schwierigen Lebenssituationen „Wege zum Leben" finden.

Inge Rühl, Vorsitzende der Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werks Kurhessen-Waldeck

Fotos: privat (oben), Projekt

Das Jahresprojekt der GAW-Frauen unterstützt sozial benachteiligte Kinder, Jugendliche und Familien in Brasilien (Bild links). Das Foto oben entstand während der Paris-Reise im vergangenen Jahr. 2013 reisen die Frauen nach Bratislava.

20 Jahre Frauenmusikfest am Edersee

■ „Zwanzig Jahre trommeln, singen/Rhythmen, die in Stimmung bringen" – zu diesen Worten übten sich die Teilnehmerinnen des Workshops von Kristin Glißmann beim 20. Frauenmusikfest in Bodypercussion – dem Körpertrommeln. Mehr als 120 Frauen waren am ersten Februarwochenende 2013 in die Jugendherberge Hohe Fahrt in Vöhl am Edersee gekommen, um gemeinsam zu trommeln, zu singen und zu tanzen.

Vor zwanzig Jahren hatte alles angefangen. „Das war bei den ersten Frauenmusikfesten eine Art weiblicher Ermächtigung und Ermutigung: Das hieß auch, laut zu sein, sich Gehör zu verschaffen. Anders zu sein, als es vorgegebenen Rollen entspricht", sagt Pfarrerin Andrea Wöllenstein, die 2005 von der Fest-Gründerin Tosca von der Ahé die Leitung des Musikfestes übernahm.

Anlässlich des Jubiläums wurde Conny Kadia Eckert aus Portugal zum Trommelworkshop eingeladen. Die Musikerin hatte in den Anfangsjahren der Frauenmusik am Edersee die weibliche Leidenschaft für das Djembé-Spielen entfacht. Großen Zulauf fand auch der Gesangsworkshop von Nanni Byl. Die Sängerin und Lehrbeauftragte der Uni Mainz für Jazz, Pop und Gospel studierte hier selbst arrangierte Stücke für dreistimmigen Frauenchor ein. „Nie hätte ich gedacht, dass ich solche Lieder singen kann", staunt eine Teilnehmerin hinterher.

Tanz und meditative Körperarbeit erfreuen sich seit Jahren wachsender Beliebtheit beim Frauenmusikfest: Die Tanztherapeutin Anne Strube leitete meditatives Tanzen an, Beatriz Suárez brachte die Teilnehmerinnen mit lateinamerikanischen Rhythmen ins Schwitzen. „Beim Singen, Tanzen und Trommeln wird für einige Frauen die Kraft des Evangeliums spürbar", sagt Pfarrerin Andrea Wöllenstein. Viele erinnern sich auch gern an die morgendlichen Andachten – am See oder im Andachtsraum – und natürlich an das trommellaute und tanzlebendige Fest am Samstagabend.

Yasmin Bohrmann

Fotos: Rolf Wegst

Djembé-Spielen und Körperarbeit – nur zwei der mitreißenden Angebote beim Frauenmusikfest 2013

Die Initiative Frauenmahl ist ein Beitrag zur Reformationsdekade der Evangelischen Kirche in Deutschland. Das Format der Tischrede lehnt sich an die Praxis im Hause Martin Luthers an. Das erste Frauenmahl fand in Marburg statt.

Essen, reden, nachdenken: Frauenmahl in Witzenhausen

■ Frauen treffen sich zu einem festlichen Essen. Schön gedeckte Tische laden ein. Zwischen den Gängen gibt es Musik – und Tischreden. In ganz Deutschland wird zu Frauenmahlen eingeladen, jetzt auch wieder in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW).

Den Impuls, bei Tischgesprächen über die Zukunft von Religion und Kirche zu diskutieren, hat eine Gruppe von Frauen aus der Landeskirche und der Frauenarbeit im Gustav-Adolf-Werk in den Kirchenkreis Witzenhausen getragen und lädt alle interessierten Frauen am 2. Juni von 17 bis 21 Uhr zum Frauenmahl auf die Burg Ludwigstein ein. Das Thema: „(In)Toleranz in Kirche und Gesellschaft".

In kurzen, prägnanten Reden regen sechs Frauen zum Nachdenken an: Dr. Gisela Matthiäe (Pfarrerin und Clownin), Prälatin Marita Natt (EKKW), Ute Göpel (Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales/Dienst auf dem Lande der EKKW), Thekla Rotermund-Capar (Gleichstellungsbeauftragte Werra-Meißner-Kreis), Ayse Gülec (Kulturzentrum Schlachthof, Kassel), Adele Seibold (Gemeindefrau im Ehrenamt).

Sie werden ihre unterschiedlichen Erfahrungen reflektieren und ihre Visionen einer toleranten Gesellschaft entwickeln. Die Ergebnisse der darauf folgenden Diskussionen an den Tischen werden festgehalten und als Impulse des Witzenhäuser Frauenmahls in die Öffentlichkeit getragen.

Nina Wetekam

>> Anmeldung und weitere Informationen: Dekanat Kirchenkreis Witzenhausen
E-Mail: dekanat.witzenhausen@ekkw.de
T (0 55 42) 33 47
www.frauenmahl.de

Sich stärken und weiterbilden: Maria, Eva & Co

■ Mit Maria, Eva & Co bietet die Frauenarbeit im Referat Erwachsenenbildung halbjährlich regionale Veranstaltungen in allen Kirchenkreisen der Landeskirche an. Dieses Angebot nutzen seit vielen Jahren Leiterinnen von Frauenhilfen oder Frauenkreisen als Fortbildung und Ideenbörse für ihre eigenen Treffen vor Ort.

Die Älteren kennen vielleicht noch die Einladung zum „Treffpunkt". Da es aber im Laufe der Zeit immer weniger feste Frauenkreise gab, wurde mit Maria, Eva & Co ein Raum für die Frauen geschaffen, die sich mit anderen über frauenspezifische Themen austauschen wollen und die Gemeinschaft schätzen.

Die Namen Maria und Eva erinnern dabei an unsere Vormütter im Glauben und verweisen auf ein Angebot für Frauen im kirchlichen Kontext. Jede einzelne Frau kann sich unter „Co" einreihen und eingeladen fühlen, ihre Welt und ihren Glauben besser zu verstehen. Unterstützt von den Sprengelbeauftragten und einem Team von Ehrenamtlichen gehen sie auf die Suche nach dem, was das eigene Leben trägt und hält. Dazu tragen die unterschiedlichen Veranstaltungsformen bei, die geprägt sind durch aktuelle Themen wie Frauengesundheit, Bibelarbeiten, Frauenspiritualität, Musik, Tanz und Kreatives.

Zu den klassischen Themenabenden haben sich so im Laufe der Zeit Frauengottesdienste, -frühstücke, -kinoabende, „Kaffee Kontakt", Candle-Light-Dinner und gemeinsames Pilgern gesellt. Alle diese Angebote zeigen Wege auf, wie Frauen sich gegenseitig stärken und weiterbilden können. Und so höre ich immer wieder, wenn ich im Sprengel unterwegs bin: „Wann treffen wir uns wieder zu Maria, Eva & Co."

Gloria Dück, Beauftragte für Frauenarbeit im Sprengel Hersfeld

Foto: Gloria Dück

Jede einzelne Frau kann sich unter „Co" einreihen und eingeladen fühlen, ihre Welt und ihren Glauben besser zu verstehen. „Dem Segen auf der Spur" hieß es im September 2012 in Bad Hersfeld.

>> Ein Halbjahresprogramm informiert über alle Termine im jeweiligen Sprengel; es steht auch im Netz unter www.frauen-ekkw.de

Selbstbewusstsein und Solidarität

Pfarrerin Dorothea Gertig über die kirchliche Frauenarbeit in den 1990er-Jahren

Foto: blick in die kirche

Dorothea Gertig

■ Ein zartlila Tuch liegt auf dem Tisch. Dorothea Gertig lässt es durch ihre Hände gleiten – so ist der Spruch zu lesen, der an den Enden aufgedruckt steht. „Schutt abtragen – Leben entdecken". Ein Andenken an den Landesfrauentag in Fulda 1992 mit dem Motto, das für einen neuen Zugang der Frauen zur Bibel stehen sollte.

Dorothea Gertig, heute 73, war von 1991 bis 2000 Leiterin der Frauenarbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Sie erinnert sich: „Anders als heute war die Arbeit der Frauen in der Kirche noch nicht selbstverständlich: dass sie etwas darstellen, eigene theologische Arbeit machen können und im gesellschaftlichen Kontext etwas zu sagen haben." Zur Frauenarbeit gehörten damals sechs bis sieben Hauptamtliche; zu den Landesfrauentagen, die alle drei Jahre gefeiert wurden, kamen rund 1.100 Frauen. Selbstbewusstsein von Frauen zu stärken, das war ein Hauptanliegen und man setzte auf Fortbildung. Dazu dienten Treffpunkte auf Kirchenkreisebene und Mitarbeiterinnentagungen für die ganze Landeskirche, die Weltgebetstagsarbeit und die Entdeckung weiblicher Vorbilder in der Kirchengeschichte.

In den Gemeinden hatte der Zugang der Frauen zu eigener Verantwortung noch seine rechte Mühe, berichtet Gertig. Frauenkreise wurden oft vom Pfarrer geleitet – bis endlich die Frauen selbstbewusst sagten: „Das machen wir jetzt!" Nach dem Aufbruch in den 70er-Jahren folgte von 1988-1998 die Dekade „Kirchen in Solidarität mit den Frauen". Um das Thema an die Basis zu bringen, wurden von Haupt- und Ehrenamtlichen Frauengottesdienste erarbeitet, die dann in den Gemeinden gefeiert wurden. Man befasste sich mit fairem Handel an den Beispielen Kaffee und Altkleider, engagierte sich für die Frauen im Kriegsgebiet auf dem Balkan, hielt Klagegottesdienste und Mahnwachen ab. Schließlich entstand der Verein „Franka", ein Beratungsangebot für Frauen, die Opfer von Menschenhandel wurden. Und innerkirchlich? Dorothea Gertig zieht Bilanz: „Da hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten wirklich viel verändert."

Anne-Kathrin Stöber

Ute Stey

Mehr Frauen in Führungspositionen

Drei Fragen an die Dezernentin Ute Stey, Gleichstellungsbeauftragte der Landeskirche

blick in die kirche: Seit 1993 sind Sie Gleichstellungsbeauftragte der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Gleiche Rechte für Frauen und Männer: Wofür mussten Sie sich vor 20 Jahren engagieren?

Ute Stey: Zu Beginn meiner Tätigkeit gab es in den Leitungsämtern der EKKW wenige Frauen, so zum Beispiel nur eine einzige Dekanin. Im Leitungsgremium des Landeskirchenamtes gab es keine weibliche Vertreterin. Ich war damals die erste Frau, die 1996 als juristisches Mitglied berufen wurde. Zu meinem Aufgabenbereich gehörte, die Präsenz von Frauen in Leitungsämtern zu steigern, Diskriminierungen abzubauen und eine Frauen und Männern gerecht werdende Rechtssprache zu fördern. Um diese Ziele zu erreichen, war ich bei Stellen- und Gremienbesetzungen beteiligt und Ansprechpartnerin, wenn Frauen sich direkt durch Entscheidungen von Vorgesetzten oder Kollegen benachteiligt fühlten. Die Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Sprache entschied die Synode 1996, dass in der Verwaltungssprache Frauen in ihren Funktionen deutlich genannt und generell Paarformeln – Beispiel: Kollegen und Kolleginnen – verwandt werden.

Wie sieht Ihre Zwischenbilanz aus?

Stey: Deutlich mehr Frauen sind in Führungspositionen: Von 25 Dekanstellen sind acht mit Frauen besetzt, und es gibt zwei Pröpstinnen und zwei Pröpste. Von den neun Mitgliedern des Kollegiums im Landeskirchenamt sind drei weiblich, also auch hier hat sich der Anteil der Frauen erhöht. Es gibt immer mehr Pfarrerinnen: Zurzeit haben wir einen Anteil von 39 Prozent. Auch der Rat, das Leitungsorgan der Landeskirche, besteht zu 50 Prozent aus Frauen. Meines Erachtens hat hier ein Kulturwandel stattgefunden. Hilfreich dafür war sicher auch, dass sich die Landeskirche an drei Mentoring-Programmen beteiligt hat, die Frauen den Einstieg in Führungsämter erleichtern sollen.

Welche Ziele haben Sie als Gleichstellungsbeauftragte für die kommenden Jahre?

Stey: Vereinbarkeit von Beruf und Familie sind für mich ein großes Anliegen. Ich habe mich immer dafür eingesetzt, dass Stellen geteilt werden und in meinem Dezernat solche Modelle ausprobiert. Heute gibt es mehr Teilzeitstellen; es wird seitens der Personalführung versucht, den individuellen Interessen von Frauen und Männern entgegenzukommen. Ich kann mir gut vorstellen, dass auch auf Leitungsebene nicht nur in Vollzeit gearbeitet wird – das ist eine Frage der Organisation. Man sollte Frauen gezielter fördern, gerade in Bezug auf Wahrnehmung von Führungsaufgaben. Hier würde ich gern mit der Personalführung über entsprechende Personalentwicklungskonzepte diskutieren. Ich wünsche mir, dass es zur Selbstverständlichkeit wird, dass Frauen ihre Gaben und Entscheidungen in Leitungspositionen einbringen.

>> Lesen Sie das vollständige Interview auf www.blick-in-die-kirche.de (Was nicht im Heft steht)

Frauen wollen Kirche gestalten

Im Gespräch mit Pfarrerin Martina S. Gnadt, Leiterin des Referats Erwachsenenbildung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

■ „Frauen gehen andere Wege der Selbstvergewisserung und des Glaubens als Männer", sagt Martina S. Gnadt, Leiterin des Referats Erwachsenenbildung der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck. Die Potenziale dieses Andersseins ohne ein „Besser oder Schlechter" zu nutzen und sich darüber auszutauschen, sei eines der Ziele ihres ganzheitlich arbeitenden Teams. Im vielfältigen Programm des Referats spiegelt sich das wider: Das Schwitzhütten-Wochenende für Männer oder der sakrale Tanztag für Frauen sind nur zwei der Beispiele.

„Männer brauchen ihre eigenen Räume", für sie spiele eine fühlbare Thematisierung von Körper, Kraft, Kontemplation und Kommunikation eine Rolle. Bei Frauen sei das Bedürfnis nach Begegnung, Bewegung und Begeisterung größer. „Frauen untereinander reden anders, entwickeln andere Gedanken", so Gnadt. Dauerbrennerthema für Frauen: die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und eigenem Leben. Dauerbrennerthema für Männer: Zeit ganz für sich selbst neben all den anderen Verpflichtungen. „Und dann fragen die Frauen kritisch, musst Du denn jetzt allein zum Sport gehen, statt etwas mit der Familie zu unternehmen?" Über die Dauerbrennerthemen ins Gespräch zu kommen, dazu will die EKKW-Erwachsenenbildung beitragen. Doch wie geht das? Mit den klassischen Formaten wie Frauenfrühstück oder regelmäßiger Frauenkreis gelinge es nur noch bedingt, hat Pfarrerin Gnadt in den vergangenen Jahren beobachtet.

Nicht nur Männer suchen „action", Frauen in anderer Form auch. „Angebote mit Eventcharakter sind der Renner, zum Beispiel das Candle-Light-Dinner mit guten Gesprächen", berichtet Gnadt. Oder das Witzenhäuser Frauenmahl im Juni dieses Jahres, wenn Frauen – angeregt von sechs Impulsgeberinnen aus Religion, Politik und Wirtschaft – über das Thema „(In) Toleranz in Kirche und Gesellschaft" diskutieren. Im besten Fall ist die eine oder andere so angetan von einem solchen Erlebnis, dass sie als Ehrenamtliche selbst im kirchlichen Raum mitarbeiten möchte. Doch: „Ich steh' euch zur Verfügung, wo immer ihr mich braucht – das sagt heute keine mehr so leicht. Frauen wählen gezielt aus, was sie tun möchten", weiß Gnadt. Ehrenamt, Beruf und Familie müssen unter einen Hut passen. Die Aufgabe soll Spaß machen. Oft seien Einsatzfelder gefragt, auf denen die Frauen sich zeitlich begrenzt einsetzen können. Dabei haben sie ihre Ziele fest im Auge: „Frauen wollen Wirkung erzielen. Frauen wollen Kirche gestalten", berichtet die Pfarrerin.

Foto: Klaus Wagner

„Ein gutes Leben" ist Schwerpunktthema 2013-2015 des Referats Erwachsenenbildung

Ganz bewusst suchten sich Frauen Engagementfelder in der Kirche, weil sie sich hier nicht nur als Aufgabenträgerin, sondern auch als Person wahrgenommen fühlten. Gerade Jüngere legten Wert darauf, dass ihr Engagement etwas mit ihren eigenen Lebensthemen zu tun habe. Und sie möchten anders angesprochen werden, etwa über die digitalen Medien. „Da sind wir auf der Suche nach neuen Formen", gibt die Leiterin der Erwachsenenbildung zu und beschreibt einen Spagat: „Einerseits ist unsere Frauenarbeit auf Dauerhaftigkeit und Nachhaltigkeit ausgerichtet. Anderseits müssen wir auf Veränderungen schnell reagieren und auch bei aktuellen gesellschaftlichen, sozialen und politischen Veränderungen den Fuß in die Tür bekommen."

Irene Graefe

Foto: medio.tv/Schauderna

Martina S. Gnadt

■ „Bildung begeistert" hieß die Auftaktveranstaltung zum thematischen Schwerpunktthema 2013 bis 2015 „Ein gutes Leben", ist aber genauso gut das Motto von Martina S. Gnadt, Leiterein des Referates Erwachsenenbildung der EKKW.

Ihr Referat ist zuständig für Frauen- und Männerarbeit, Senioren- und Familienbildung, Weltgebetstag und vieles mehr. Die Frauenarbeit wird in jedem Sprengel von einer Regionalbeauftragten vertreten. Sie ist vor Ort Ansprechpartnerin für die Frauen allgemein und die Ehrenamtlichen, und gleichzeitig ist sie zentral in die Fachgruppe Frauenarbeit eingebunden.

Pfarrerin Gnadt schätzt an ihrem Referat die vielfältigen Fragestellungen: „Wir arbeiten nah an den Knotenpunkten des Lebens der Menschen, in ihren jeweiligen Lebenslagen, Lebensphasen und Lebenswelten. Dieses Miteinander der unterschiedlichen Perspektiven ist auch für uns bereichernd und spannend."

www.ekkw.de/landeskirchenamt (Bildung)

Foto: Annett Recknagel

Doreen Wagner

Zeit, um Wege mitzugehen

■ „Fünf Minuten Hilfe sind besser als zehn Tage Mitleid", sagt Doreen Wagner mit leuchtenden Augen und erzählt von Sterbebegleitung. „Es ist eine Ehre für mich, mit jemandem auf dem letzten Stück Weg mitzugehen."

Ihr Glaube ist der 42-Jährigen dabei eine wesentliche Hilfe. Mit dem ist sie groß geworden. Aufgewachsen in einem christlichen Elternhaus – ihr Vater arbeitet im Kirchenvorstand mit, ihre Mutter ist Küsterin – begann die Springstillerin (Kirchenkreis Schmalkalden) bereits vor über 15 Jahren, sich ehrenamtlich in die kirchliche Arbeit in ihrem Heimatort einzubringen.

Anfangs studierte sie mit Kindern aus dem Dorf in der Vorweihnachtszeit regelmäßig Krippenspiele ein, später weitete sie ihr Engagement auf die Gemeindearbeit aus. Bei Martinstagen und auch bei der Vorbereitung von Familiengottesdiensten ist Doreen Wagner dem jetzigen Pfarrerehepaar Tamara und Ingo Schäfer immer eine große Hilfe.

2006 begann sie eine Lektorenausbildung. Währenddessen lernte sie die Verantwortlichen der Hospizarbeit im Kirchenkreis Schmalkalden kennen. Sterbebegleitung – sich mit diesem Tabu-Thema auseinanderzusetzen – das reizte die junge Frau. Und so besuchte sie nach ihrer Lektorenausbildung einen Grundkurs für Sterbebegleitung.

In dieser Zeit hielt sie bereits ihre ersten Lesegottesdienste und merkte, wie man von diesem Bereich sehr viel in den anderen einfließen lassen kann. Das bindende Element war ihr fester Glaube an Gott. Längst liegen etliche Gottesdienste als Lektorin hinter Doreen Wagner. Durchschnittlich hält sie jährlich um die 20 im gesamten Kirchenkreis. „Eine gewisse Aufregung aber ist immer dabei", berichtet sie. Routine ist ihr einfach zu eintönig.

Die Gottesdienste geben ihr sehr viel Kraft: „Das ist eine Art Ausgleich zum beruflichen Alltag." Allerdings hat die alleinerziehende Mutter einer zehnjährigen Tochter als Gruppenleiterin in der Diakonischen Werkstatt für behinderte Menschen in Trusetal einen Beruf gefunden, der ihr viel Freude bereitet. Zudem erhält sie ein Echo auf ihre Gottesdienste unmittelbar bei der Verabschiedung der Gottesdienstbesucher an der Kirchentür: einen Händedruck, ein Lächeln.

Auch in der Sterbebegleitung bedeuten Doreen Wagner derartige Gesten eine Menge. „Ich möchte etwas von meiner Zeit verschenken", sagt sie schlicht. „Und dabei kommt auch immer sehr viel zurück."

Annett Recknagel

Entspannender Kontrapunkt: Kindergottesdienst

Foto: Barbara Erbe

Michaela Jakob

■ Wenn Michaela Jakob entspannt lächelnd auf ihrem Balkon sitzt, ahnt man nicht, dass dieser Moment einer der ganz wenigen in ihrem Alltag ist, in dem sie nicht „auf Achse" ist. Denn die Physiotherapeutin übt ihren Beruf nicht nur ganztägig aus. Die verheiratete Mutter zweier erwachsener Kinder ist im Ehrenamt auch zweite Vorsitzende eines Berufsverbands der Physiotherapeuten in Hessen – und sie wirkt seit 19 Jahren mit großem Engagement im Kindergottesdienst-Team ihrer Gemeinde Bergen-Enkheim (Kirchenkreis Hanau-Stadt) mit.

„Ich selbst war kein Kindergottesdienstkind", erinnert sich die 51-Jährige. Dafür war für sie die Konfirmandinnenzeit sehr intensiv und prägend. „Deshalb besuchte ich nach meiner Konfirmation noch einige Zeit gern und regelmäßig die gemeindliche Jugendgruppe."

Als junge Erwachsene spielte die Kirche in ihrem Leben dann wieder eine eher kleine Rolle. Sie lernte ihren Mann kennen, arbeitete an ihrer beruflichen Laufbahn, bekam eine Tochter und einen Sohn – da lagen die Prioritäten anders. „Aber ich fühlte mich der Kirche nach wie vor verbunden und hatte das sichere Gefühl, dass ich eines Tages auch wieder stärker mit einsteigen würde."

Ihr Gefühl täuschte sie nicht. Als ihre Tochter und ihr Sohn im Grundschulalter waren, schlossen sie sich einer Freundin an, die regelmäßig zum Kindergottesdienst ging. Da ließ sich die junge Mutter nicht lange bitten und kam gern mit. „Es bereitete mir große Freude, meine Kinder dorthin zu begleiten. Und als nach einiger Zeit ein Mitglied des Vorbereitungsteams ausschied, ließ ich mich anwerben."

Seitdem bereitet Michaela Jakob zusammen mit dem insgesamt fünfköpfigen Team die Gottesdienste vor und erzählt, bastelt, singt und malt Woche für Woche mit den Kindern. „Das ist ein entspannender Kontrapunkt zu dem, was ich sonst den ganzen Tag mache", strahlt sie, „und ich kann meine Religiosität und auch meine Kreativität leben und weitergeben."

Barbara Erbe

Kirchenfrauen!

Kochen, Krimis, Weltgebetstag

■ Sie rührt im Milchkaffee und überlegt einen Moment lang: „Ich habe das Gefühl, das hat nichts mit meinem Beruf zu tun, das sind getrennte Welten." Fröhlich freche blaugrüne Augen leuchten hinter der roten Brille, passend zum himbeerfarbenen T-Shirt. Die Kinder gerade in der Schule, gönnt sie sich am Vormittag eine kurze Auszeit. Nicht nur das: Tanja Griesel erlebt tatsächlich verschiedene Welten, als Pfarrerin, als Krimiautorin, als Mutter. Getrennte Welten sind das nicht unbedingt. Die Beauftragte für die Weltgebetstagsarbeit in der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck berichtet von ersten Erfahrungen an ihrer neuen Arbeitsstelle in Kassel. „Alle sind hochmotiviert, das ist ein neues Erlebnis in dieser Breite", erzählt sie über die von Frauen getragene ökumenische Laienbewegung. Die 39-Jährige findet die Mischung spannend, „konservative und neue Elemente – und als Highlight hinterher das gemeinsame Essen". Essen und Kochen spielen für Tanja Griesel als Tochter einer Restaurantbesitzerin eine große Rolle. Als Krimiautorin auch.

Foto: medio.tv/Schauderna

Tanja Griesel

Die Hauptfigur ihres 2010 erschienenen Debütkrimis „Rothard", Maxie Kaiser, ist Köchin, sie liebt die regionale Küche, ihre Rezepte – zum Nachkochen – bilden tragende Elemente der mörderischen Geschichte. Griesel schreibt schon an der Fortsetzung. In der Küche, wo sie die Krimi-Gerichte selbst ausprobiert. Und die eigenen Kinder lieben ... Spaghetti mit Tomatensoße! Sie setzen der Experimentierfreude und der Zeit zum Schreiben hin und wieder eine Grenze.

Der Milchkaffee beim kurzen Plausch ist fast ausgetrunken, da entdeckt Tanja Griesel doch noch eine Gemeinsamkeit zwischen Krimiautorin und Pfarrerin: Sprache und Wort. „Ich mag es, in der Predigt viel zu erzählen. Dafür erfinde ich ja auch Szenen und Geschichten." Geradezu schrecklich fände sie es, „von der Kanzel aus theoretisch zu theologisieren". Der Sinn fürs Lebensnahe schlägt durch: wie beim Organisieren von Familienalltag oder Weltgebetstagsveranstaltungen. Von wegen getrennte Welten!

Irene Graefe

Vom Land für das Land

Foto: Matthias Siegk

Ute Göpel

■ Wie schnell eine Familie an den Unwägbarkeiten der Selbstständigkeit zerbrechen kann, weiß Ute Göpel aus vielen Begegnungen mit betroffenen Menschen. Die Herleshäuserin ist Bildungsreferentin und Beraterin in der Ländlichen Familienberatungsstelle/ Familie & Betrieb der EKKW. Ihr Dienstsitz ist auf dem eigenen Bauernhof – quasi eine Außenstelle des Landeskirchenamts auf dem Land.

„Familienbetriebe, insbesondere in der Landwirtschaft, haben ganz besondere Herausforderungen, aber auch Chancen", erklärt Ute Göpel. „Da hängt einfach alles mit allem zusammen: Arbeit und Freizeit, Finanzen, Partnerschaft, Familie oft mit mehreren Generationen, materielles und ideelles Erbe ...".

Das kennt die 51-jährige auch aus dem eigenen Leben. Vielfalt, Spontaneität und Flexibilität seien ihre Stärken. „Wir wissen nie, was uns erwartet, wenn wir als Familie & Betrieb eine neue Anfrage bekommen. Gut zuhören ist immer angesagt. Seelsorge, Mediation, Coaching, was auch immer wir einbringen, die Hauptarbeit leisten die Klienten, sie müssen die nötigen Schritte gehen. Davor habe ich großen Respekt."

Ute Göpel kann den Menschen etwas von dem weitergeben, was sie selbst lebt: in Bewegung bleiben, um neue Wege einschlagen zu können. Aus eigener Erfahrung weiß sie, wie das aussehen kann. „Es war direkt nach dem Abitur, als ich der Liebe wegen meine Heimatstadt Gießen verließ, um hier auf dem Hof meines Mannes einzusteigen." Anstelle fürs Lehramt, studierte Göpel Landwirtschaft, war Bäuerin, Mutter dreier Kinder und legte die Meisterprüfung der ländlichen Hauswirtschaft ab.

Bei aller praktischer Arbeit war ihr Wunsch, sich beruflich weiterzubilden, immer da. Ein Fernstudium der Erwachsenenbildung in den 1990er-Jahren eröffnete ihr den Einstieg in das Referat Wirtschaft-Arbeit-Soziales. Dort ist sie gefragte Referentin und Mitdenkerin zu vielen Themen des ländlichen Raumes – innerhalb der Kirche, wie auch als „Frau von Kirche" in gesellschaftlichen Gruppen und Gremien.

Ehrenamtliches Engagement ist Ute Göpel sehr wichtig. Sie ist seit fast 30 Jahren Lektorin, viele Jahre war sie Landessynodale, Kirchenkreis- und Kirchenvorstandsmitglied. 2011 erhielt sie die Elisabethmedaille. In „Familie & Betrieb" engagiert sie sich besonders für die Aus- und Fortbildung der zahlreichen ehrenamtlichen Beraterinnen und Berater. Auch ihre jüngst abgeschlossene Ausbildung in Logotherapie und Existenzanalyse wird sicher vielen Menschen in ihrem weiten Aktionsradius zugutekommen.

Matthias Siegk

Wir machen uns auf den Weg nach Fulda, weil ....

■ Auf den Landesfrauentag freue ich mich, weil es eine Gelegenheit ist, mit Frauen aus meiner Gemeinde einen außergewöhnlichen Ausflug zu machen. Besonders gefällt es mir, mal einen Tag lang über den Tellerrand zu schauen, jüngeren und älteren Frauen zu begegnen, die sich in Kirche engagieren, sich von christlichen Themen angesprochen fühlen oder einfach nur neugierig sind und zusammen Spaß haben wollen. Es wird bestimmt schön, bekannte Gesichter wiederzusehen und neue Frauen kennenzulernen. Ich freue mich vor allem auf interessante Themen und darauf, Gemeinsamkeit in Gebet und Gesang zu erfahren und zu spüren, wie viele wir sind.

Andrea Reinhardt, Pädagogin
Delegierte der Landesfrauenkonferenz

■ Ich bin gespannt auf den Landesfrauentag am 29. Juni 2013 in Fulda, weil ich das erste Mal bei den Vorbereitungen dabei bin. Die Treffen, auf denen wir das Programm für den Landesfrauentag erarbeiten, finden einmal im Monat in Kassel im Haus der Kirche statt. Sie machen mir viel Spaß und sind sehr anregend! Nach jedem Treffen freue ich mich, wenn wir ein ganzes Stück weitergekommen sind. Zudem ist es für mich eine Bereicherung, im Team zu arbeiten. Nach dem Meeting fahre ich eigentlich immer glücklich und zufrieden nach Hause.

Erika Senzel, Frisörin, stellvertretende Vorsitzende der Landesfrauenkonferenz

■ Mitten in Deutschland, mitten im Sommer, mitten in Fulda treffen wir uns zum Landesfrauentag – die konzentrischen Kreise des Einladungsplakats ziehen den Blick in die Mitte. Mittendrin ... leben – bei der Arbeit, in der Pflege Angehöriger, im Alltagsgetriebe der Familie – was heißt das für jede von uns? Spannende Antworten und neue Impulse auf diese Fragen erwarte ich von den Vorträgen und Workshops des Programms. Ich freue mich auf das Treffen mit vielen Frauen aus Hessen, gemeinsames Singen, Essen und Gottesdienstfeiern! Neu im Vorbereitungsteam wünsche ich mir, dass unsere Planung realistisch ist und dass sich viele Frauen auf den Weg nach Fulda machen!

Jutta Heidenreich, Krankenschwester

■ Auf dem Landesfrauentag wird mir bewusst, „auf welchen Füßen" die Kirche steht. Er zeigt, wie viele Frauen sich in einem Geist verbunden fühlen und Kirche durch ihr Engagement unterstützen und bilden. Wenn so viele Frauen zusammenströmen, um gemeinsam zu feiern, sich fortzubilden und auszutauschen, dann öffnet sich der kleine Kreis des Alltags, und eine viel größere Dimension wird sichtbar. Der Geist kann schweifen, sich weiten und neue Impulse aufnehmen. Das Miteinander und die geistige Auseinandersetzung konzentriert an einem Ort, an einem Thema und einem Tag, das ist ein Höhepunkt, der auch die jahrelange kleinteilige Arbeit sichtbar – und lohnenswert macht.

Annette Weiß, Religionspädagogin, Islamwissenschaftlerin, beauftragt im Referat Erwachsenenbildung für Frauenarbeit im Sprengel Hanau

■ Während meines Vikariats, das war 1986, hörte ich das erste Mal vom Landesfrauentag. Neugierig fuhr ich damals nach Fulda. Das gemeinsame Singen, Beten und die Beschäftigung mit einem Thema im Kreis so vieler Frauen tat einfach nur gut. Denn in der Gemeinde fühlte ich mich zu jener Zeit oft als Einzelkämpferin. Seit dieser Erfahrung ist mir der Landesfrauentag ans Herz gewachsen. Neugierig bin ich in diesem Jahr auf den Workshop mit Ellen Spangenberg „Das Schwere leicht machen", besonders darauf, wie „frau" bei allen Anforderungen die eigenen Lebenskräfte stärken kann, um mittendrin im Alltag gut leben zu können.

Gloria Dück, Pfarrerin, beauftragt im Referat Erwachsenenbildung für Frauenarbeit im Sprengel Hersfeld

Ein großer Tag für Frauen

Landesfrauentag – am 29. Juni 2013 in Fulda

■ Für unseren großen Tag der Frauenarbeit haben wir uns von der Frage nach dem guten Leben inspirieren lassen. Was ist das, ein gutes Leben? Wann ist unser Leben gut? Welche Bilder, Vorstellungen, Wünsche haben wir?

Ein kleines buntes Buch macht von sich reden, regt zum Nachdenken an, lädt zur Diskussion ein: Das „ABC des guten Lebens". Daran hat die Journalistin und Politikwissenschaftlerin Dr. Antje Schrupp aus Frankfurt mitgearbeitet; sie wird in Fulda am Vormittag den Hauptvortrag halten und am Nachmittag einen der Workshops anbieten. Wer ihre lebendige Art kennt, wie sie die Dinge auf den Punkt bringt, wird sich auf sie freuen. Wer sie noch nicht kennt, darf gespannt sein.

An diesem Tag sollen aber auch noch andere Stimmen zu Wort kommen: in der gottesdienstlichen Feier zu Anfang, in den Workshops, die „mittendrin ... leben" ganz wörtlich nehmen und konkret erfahrbar werden lassen, in der Musik und im Gesang von Bea Nyga, die vielen vom Weltgebetstag bekannt ist, in der Begegnung und den Gesprächen.

Martina S. Gnadt

>> Samstag, 29. Juni 2013 | 10 Uhr bis 18 Uhr | Maritim Hotel Fulda | Leitung und Ansprechpartnerin Martina S. Gnadt, Referat Erwachsenenbildung, T (05 61) 93 78-3 60, E-Mail: martina.gnadt@ekkw.de

Und ich darf eine von ihnen sein

Anne Kahl, die Vorsitzende der Landesfrauenkonferenz der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, über Vorbereitungen und Vorfreude auf den Frauentag

■ *Im Moment nehmen die Vorbereitungen auf den Landesfrauentag einen großen Raum in meinem Alltag ein. Nachdenken, planen, zusammentragen, sich abstimmen, Entscheidungen treffen und noch vieles mehr. Für mich, die ich noch nie einen Landesfrauentag mit vorbereitet habe, ist das eine sehr spannende Angelegenheit.*

Hinter all der Spannung steht aber die Freude auf diesen Tag. Einen Tag voller Eindrücke, Themen und Genüsse für alle Sinne. Und was ich so wunderbar finde ist, dass ich dies alles gemeinsam mit anderen Frauen erleben kann.

Unsere Kirchen werden immer leerer, und oft hat man das Gefühl, immer dieselben, wenigen, bei den Veranstaltungen zu treffen. Wenn ich dann diese vielen Frauen sehe, die gemeinsam Gottes Wort hören, singen, sich austauschen, kennenlernen, lachen, reden ... dann geht mir das Herz auf! Und ich darf eine von ihnen sein.

Ich freue mich schon sehr auf diesen Tag in Fulda, von dem ich dann wieder zehren kann und der in meiner Erinnerung noch lange in mir nachklingen wird. Mitten hinein in mein Leben – nehme ich diesen Tag und schöpfe Kraft daraus. Zuerst aus der Vorfreude und dann aus der Rückschau. Ich wünsche uns einen Tag voller kraftgebender Erinnerungen.

Anne Kahl

Anne Kahl aus Oberaula-Friedigerode (Kirchenkreis Ziegenhain) arbeitet als Erzieherin und engagiert sich als Lektorin.
Die Landesfrauenkonferenz ist ein Gremium von Ehrenamtlichen, das zusammen mit den Regionalbeauftragten und beauftragten Pfarrerinnen Frauenarbeit in den Kirchenkreisen der Landeskirche anbietet

Fotos: Rolf Wegst

Frauen, die ehrenamtlich in der Kirche tätig sind, erwarten nicht nur Impulse für die Gemeindearbeit. Sie wollen auch etwas für sich selbst tun. Auf der Suche nach weiblicher Spiritualität und einem neuen Rollenverständnis im Kirchenkreis Marburg.

Beten, singen, tanzen, pilgern

■ „Es ist ein Ros entsprungen“: Zu den Klängen des Weihnachtsliedes wandeln an diesem Montagabend Anfang Dezember an die 30 Frauen durch die leere Marburger Elisabethkirche. Zuerst haben sie das Lied gesungen, jetzt kommt die Melodie vom Band. Dazu dringen gedämpft Geräusche vom Weihnachtsmarkt in den Kirchraum. Die letzten Buden schließen gerade. Vom Hochaltar aus, wo Pfarrerin Andrea Wöllenstein in den besinnlichen Abend mit Gesang, Tanz und Körperarbeit eingeführt hat, suchen die Frauen den Weg durch die Pilgerkirche.

Es geht durch das von Kerzen erleuchtete Seitenschiff mit Elisabeth-Schrein. Hinein in den großen Besucherraum, wo bereits die Tribüne für das Weihnachtsoratorium aufgebaut ist. Manche Frauen bewegen die Lippen, summen mit, während andere sich stumm auf ihre Körper konzentrieren, innehalten, „der Blühkraft Gottes“ in sich nachspüren. Wieder andere richten sich auf, breiten ihre Arme aus, stellen die erblühende Rose dar.

„Unsere ehrenamtlichen Frauen wollen heutzutage nicht nur Impulse für die Gemeindearbeit bekommen, sondern auch etwas für sich selbst tun, zur sinnlichen Entspannung, zur Eroberung von Freiräumen, zur Entfaltung eigener Spiritualität“, sagt Pfarrerin Andrea Wöllenstein. Beides leistet die Frauenarbeit der Kirchenkreise in den Veranstaltungen von „Maria, Eva und Co.“. Da wird gepilgert, getanzt, gebetet und mit der Tradition gerungen.

Auch die Frauengottesdienste in den Kirchenkreisen setzen sich mit hergebrachten Frauenrollen auseinander und entwickeln weibliche Spiritualität. So hatten sich Andrea Wöllenstein und die Marburger Performance-Künstlerin Gabi Erne im vergangenen November mit 100 Frauen zusammengesetzt, um in der Frankenberger Liebfrauenkirche aus Interviews und einem Workshop „Verwandlungen zwischen Küche und Altar“ zu inszenieren. Es ging um liturgisches Kochen und Predigen, um die nährende Kraft der Speise und des Wortes und um Gerichte, die den Gaumen von Jesus Christus erfreuen sollten.

Gabi Erne kochte während des Gottesdienstes hinter dem Altar der Frankenberger Liebfrauenkirche die bereits in der Marburger Universitätskirche bewährte Kürbis-Kirchensuppe, und Andrea Wöllenstein predigte davor. Dann wechselten die beiden Frauen während des Gottesdienstes die Plätze: Andrea Wöllenstein trat hinter den Altar und schnitt das Brot, während Gabi Erne vor dem Altar einen Text verlas.

Beide Frauen agierten liturgisch jeweils als Predigerin und als Köchin. Das begeisterte viele Gottesdienstbesucherinnen, tauschten hier aus ihrer Sicht doch Marta und Maria (Lukas 10, 38-42) – die häuslich-praktische und die intellektuelle Frau – einmal die Rollen, so dass am Ende beide zu ihrem Recht kamen. „Dieser Rollentausch und die damit verbundene Marta-Maria-Deutung ergab sich allein aus der Performance“, berichtet Wöllenstein.

In Marburg salben die Frauen einander die Hände mit Rosenöl. Nach einem Schluck Tee und einem Plätzchen ist die Stimmung gelöst, alle Spannung abgefallen. Zu den Klängen eines anderen alten Weihnachtsliedes verabschieden sich die Frauen in den Advent: „Maria durch ein Dornwald ging.“

Yasmin Bohrmann

Pfarrerin Andrea Wöllenstein ist Beauftragte für Frauenarbeit im Sprengel Marburg

>> Mehr zum Projekt „Verwandlungen zwischen Küche und Altar“ unter www.blick-in-die-kirche.de (Was nicht im Heft steht)

Foto: Anne Stöber

Gelassenheit vermitteln: Ines Lattemann (rechts) ist eine erfahrene Wegbegleiterin für junge Mütter

Das Unwort des Jahrzehnts: Powerfrau

Der Alltag von Frauen mit Kindern hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert. In der Evangelischen Familienbildungsstätte Kassel suchen sie Rat und Entlastung vom enormen Druck.

■ Freitagmittag, dreizehn Uhr. Die Vormittagskurse sind zu Ende, eine Teambesprechung dauerte bis vor fünf Minuten, Kaffee steht noch bereit. Claudia Zahn und Ines Lattemann hätten jetzt Pause – aber nicht zuletzt wegen zweier Begriffe hängen sie noch eine Stunde dran und berichten aus dem Frauen-Alltag 2013 in der Evangelischen Familienbildungsstätte. „Herzblut“ und „Geborgenheit“ lauten diese Worte.

Im Gespräch mit der Leiterin Claudia Zahn und der Mitarbeiterin Ines Lattemann fallen sie immer wieder. Und zwar dann, wenn Antworten gesucht werden auf Fragen von Müttern und Familien heute. „Der Alltag von Frauen hat sich in den letzten Jahren deutlich verändert“, sagt Ines Lattemann. Einschneidend wirken sich nach Erfahrung der beiden besonders die Folgen der propagierten Betreuung der unter Dreijährigen, der Pisastudie und der verkürzten Mittelstufenzeit aus (G8) – all das bewirke einen „enormen Druck auf die Mütter“.

Jeder kennt es aus dem Bekanntenkreis: Kaum ist ein Baby unterwegs, ist die werdende Familie im Stress. Was sind die optimalen vorgeburtlichen Untersuchungen, wie lange sollen die Eltern später mit dem Säugling zu Hause bleiben, wer arbeitet wann und wie viel, wer ersetzt die weit entfernt lebenden Großeltern, darf man impfen oder nicht – und welche Betreuung ist die beste, damit am Ende ein erfolgreiches Kind dabei herauskommt?

Tausend Fragen, ebenso viele Modelle. „Das Leben ist komplexer und damit komplizierter geworden“, fasst Claudia Zahn zusammen. Immer mehr Familien, die von Arbeitsverlust bedroht sind; auf der anderen Seite diejenigen, die in der globalisierten Arbeitswelt alle drei Jahre woanders leben müssen. Subjektiv scheint es, als habe man überall die Wahl – allzu menschlich sei es aber, bei so vielen Optionen „irgendwann abzuschalten“.

Folglich steht für die beiden Frauen fest, das Unwort des Jahrzehnts ist „Powerfrau“: „Die schöne Frau mit drei Kindern, die Karriere macht und nebenbei Marathon läuft“, – und in Wirklichkeit ist sie einfach nur „schlags-k.o.“. Kommen diese Mütter ins Katharina-von-Bora-Haus, hilft manchmal schon der einfache Satz: „Wir dürfen unperfekte Eltern sein mit unperfekten Kindern.“ Die Mitarbeiterinnen sind erfahrene Wegbegleiterinnen, haben vieles selbst erlebt und können Gelassenheit vermitteln, wo Müttern und Vätern die früher selbstverständliche Orientierung fehlt. „Wachsen lassen statt großziehen“ ist so eine Lebensweisheit, die als Motto über den vielen Kursen stehen könnte, die alljährlich angeboten werden: von „Mutterglück statt Meeting“ bis zu Spielkreisen, Glaubenskursen für Eltern und immer wieder Einzelberatung.

Zunehmend leben Kinder heute nicht mehr in der Herkunftsfamilie, alleinerziehende Mütter seien besonders belastet; sie finden hier auch eine Stätte der Geborgenheit, wo sie mit dem sprichwörtlichen Herzblut und immer persönlichem Bezug Begleitung erfahren. Jede darf sein, wie sie ist, ohne Leistungsnachweis. Standen vor 60 Jahren noch Hygiene und Säuglingspflege im Mittelpunkt, so sei es heute die Frage: „Wie geht Familie?“ Die Grundhaltung dabei sei stets der Gedanke: Es gibt immer einen Weg.

Claudia Zahn betont, wie hilfreich für sie selbst und alle Ratsuchenden in allem die seelsorgerische Komponente sei: „Einfach sagen dürfen, das lege ich in Gottes Hände“, das würden Eltern als große Stärkung erfahren. Und einen letzten Tipp gegen den anstrengenden Lebens-Optimierungs-Wahn hat Claudia Zahn augenzwinkernd parat: „Man darf da auch mal herzhaft drüber lachen!“

Anne-Kathrin Stöber

Claudia Zahn, Leiterin der Ev. Familienbildungsstätte Kassel

Foto: Andrea Langensiepen

Impressionen aus dem Alltag der Katharina-von-Bora-Schule. Oben im Bild: Juliane Scherff, kommissarische Schulleiterin Fotos: Rolf Wegst

Christlicher Werte im Schulalltag umsetzen

Die Katharina-von-Bora-Schule in Bruchköbel-Oberissigheim feiert in diesem Jahr ihr zehnjähriges Bestehen. Die Grundschule in Trägerschaft der EKKW will ihr evangelisches Profil weiter schärfen und qualitativ fortentwickeln.

■ Evangelische Schulen erfreuen sich wachsender Beliebtheit. Viele Eltern wünschen sich für ihre Kinder eine werteorientierte Erziehung mit evangelischem Profil, die sich am christlichen Menschenbild und an den Verlässlichkeit verbürgenden Rhythmen des christlichen Festkalenders orientiert.

Auch an der Katharina-von-Bora-Schule (KvBS) in Bruchköbel, die in diesem Jahr ihr zehnjähriges Bestehen feiert, übersteigt die Zahl der Anmeldungen die freien Plätze. „Das ist ein Zeichen der Wertschätzung für unsere pädagogische Arbeit", freut sich die kommissarische Schulleiterin Juliane Scherff. Offen sei die einzügige Grundschule in Trägerschaft der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) im Stadtteil Oberissigheim für alle Kinder – ungeachtet ihrer Herkunft oder konfessionellen Zugehörigkeit. Häufig seien es zunächst pädagogische Gründe, die den Ausschlag für eine kirchliche Schule geben.

Denn die meisten Schulen in kirchlicher Trägerschaft vereinen Elemente der Reformpädagogik und eine besondere pädagogische und fachliche Qualität mit der Umsetzung christlicher Werte im Schulalltag. „Hinzu kommt eine hohe Gewichtung der Elternarbeit und die Kooperation mit der örtlichen Kirchengemeinde oder mit diakonischen Einrichtungen in gemeinsamer Bildungs- und Erziehungsverantwortung", erläutert Dr. Michael Dorhs, Referent für Schule und Unterricht der Landeskirche. Hieraus erwachse häufig eine das weitere Leben prägende kirchliche Verbundenheit – bei Schülern und Eltern.

Mit ihren drei Schulen (die noch jungen Grundschulen in Bruchköbel und Schmalkalden sowie die Melanchthon-Schule in Steinatal) in evangelischer Trägerschaft rangiert die EKKW im EKD-weiten Vergleich am Ende der Skala. „Umso wichtiger sind die Impulse für die Bildungslandschaft, die aus dem gemeinsamen Lehren und Lernen hervorgehen", betont der Bildungsexperte Dr. Jürgen Frank, der sich seit vielen Jahren für die evangelischen Schulen in Deutschland einsetzt.

Seit Herbst 2012 begleitet Frank als externer Coach die KvBS und lobt die harmonische und konstruktive Art der Zusammenarbeit im Kollegium. Das Ziel des Beratungsprozesses: das evangelische Profil der Grundschule im Main-Kinzig-Kreis weiter zu schärfen und qualitativ fortzuentwickeln. Für zusätzliche Motivation sorgt das Vorhaben, sich im Jubiläumsjahr 2013 für den Barbara-Schadeberg-Preis der Evangelischen Schulstiftung zu bewerben. Grundschulpädagogin Scherff drückt es bildlich aus: „Wir wollen Katharina von Bora mit weiteren Edelsteinen schmücken." Als Höhepunkt ist die Jubiläumsfeier in Oberissigheim am 7. September geplant.

Dr. Jürgen Frank Foto: privat

Für Schulen in evangelischer Trägerschaft sieht Dr. Frank ein großes Zukunftspotenzial, weil sie nicht nur Verfügungswissen, sondern auch Orientierungswissen anböten. Zwei weitere Gründe: „Da steckt ein enormer Elternwunsch nach werteorientierter Bildung dahinter. Zum anderen hat die enge Verzahnung von Schule und Kirchengemeinde auch für das Gemeindeleben positive Effekte."

Schulreferent Dr. Dorhs beurteilt das nicht anders. Er spricht von einer „eindrucksvollen Erfolgsgeschichte" der drei evangelischen Schulen, weil sie bessere Lernbedingungen böten als staatliche Schulen. „Das wird mit unserer Kirche in Verbindung gebracht!" Und er betont die gesellschaftliche Bildungsverantwortung der Kirche, die gerade im Protestantismus eine lange Tradition besitze. „Wer da weiterhin mitreden möchte, muss die Angebote konsequent weiterentwickeln." Auch in Zeiten knapper werdender Mittel sei da jeder Euro adäquat eingesetzt, so Dorhs.

Dr. Michael Dorhs Foto: privat

Albrecht Weisker

Foto: Johannes Zechmeister

Foto: medio.tv/Schauderna

Foto: Johannes Zechmeister

Auch die Innenrenovierung der Kirche in Burghaun (Kirchenkreis Fulda, unsere Fotos) wird durch den Kirchenerhaltungsfonds gefördert – mit 113.200 Euro. Die gleiche Summe war in der Gemeinde gesammelt worden. Für das hohe Spendenergebnis sorgten die engagierten Mitglieder des Förderkreises „Renovierung der ev. Christuskirche Burghaun" durch zahlreiche Aktivitäten. Gezielt wurden die Firmen vor Ort angesprochen, aber auch die Spendenbereitschaft der Gemeindemitglieder wie die der römisch-katholischen Bürger war groß. Das Bild links unten entstand nach der Übergabe der Bewilligungsbescheide im Haus der Kirche; es zeigt (v. l.) Vizepräsident Dr. Volker Knöppel, den Stiftungsvorsitzenden Andreas Fehr, Pfarrer Johannes Zechmeister, den Kirchenvorsteher und Vorsitzenden des Bauausschusses, Fritz Schäfer, die stellvertretende Vorsitzende des Kirchenvorstands Burghaun, Helga Hildebrand, Bürgermeister Alexander Hohmann und den Leiter des Kirchenkreisamts Fulda, Hans-Martin Kümmel.

Stiftung fördert Kirchenerhalt mit rund 470.000 Euro

■ Die Stiftung Kirchenerhaltungsfonds der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) fördert den Erhalt denkmalgeschützter Kirchenbauten mit 469.200 Euro. Neun Gemeinden erhielten im Januar in Kassel Bewilligungsbescheide für Innenrenovierungen, Orgelrestaurierungen und die künstlerische Ausgestaltung denkmalgeschützter Kirchen.

Die Fördersummen liegen zwischen 6.800 und 113.200 Euro. Die neun Gemeinden hatten im vergangenen Jahr insgesamt fast 469.000 Euro für die Renovierungsmaßnahmen gesammelt. Laut Stiftungsverfassung werden Einzelspenden, die den Betrag von 2.556,46 Euro übersteigen, aus den Stiftungserträgen verdoppelt.

Der Vizepräsident der Landeskirche, Volker Knöppel, bedauerte, dass die Zinserträge des Stiftungskapitals seit Jahren rückläufig seien. Ab 2013 werde die EKKW daher jährlich 200.000 bis 300.000 Euro zusätzlich aus Kirchensteuermitteln bereitstellen. Zudem werde eine Kollekte für die Aufstockung der Mittel in den Kirchengemeinden eingeführt.

Bischof Martin Hein bezeichnete die Mittelübergabe als „Festtag für die Gemeinden und die Landeskirche". Hier zeige sich, wie sehr sich die Menschen vor Ort um ihre Kirche kümmerten. Der Stiftungsvorsitzende Andreas Fehr wies darauf hin, dass in den vergangenen zwölf Jahren die Stiftung 220 Projekte mit einem Volumen von rund 9,5 Millionen Euro gefördert habe. Rechne man die 6,1 Millionen Euro, die in den Gemeinden aufgebracht wurden, hinzu, komme ein Investitionsvolumen von 15,6 Millionen Euro heraus.

Fördergeld erhalten die Kirchengemeinden Waldeck-Niederwerbe-Basdorf (14.000 Euro), Neuental-Waltersbrück (6.800 Euro), Burghaun (113.200 Euro), Oberweser-Gieselwerder (48.000 Euro), Knüllwald-Ellingshausen (28.200 Euro), Marburg-Wehrshausen (8.000 Euro), Sinntal-Sterbfritz-Breunings (92.800 Euro), Breuna-Oberlistingen (45.600 Euro) und Breitenbach am Herzberg (112.600 Euro).

In der EKKW gibt es rund eintausend Kirchen, der Großteil von ihnen ist denkmalgeschützt. Im Jahr 2000 hatte die Landessynode beschlossen, die Mittel zu ihrem Erhalt durch die Errichtung einer kirchlichen Baustiftung zu ergänzen.

epd

Foto: Heike Knauff-Oliver

Weltgebetstag – in Ziegenhain wie überall in der Welt
Ganz im französischen Stil, mit einem Cidre, wurden die Besucher des Weltgebetstags in der Schlosskirche Ziegenhain empfangen und mit „Bonsoir et bienvenu" begrüßt. Zwölf Frauen der katholischen und evangelischen Kirchengemeinden gestalteten gemeinsam den Gottesdienst. Hier, wie überall in der Welt, feierten Christen in diesem Jahr im Zeichen Frankreichs. In über 170 Ländern der Erde gestalteten Frauengruppen unterschiedlicher christlicher Konfessionen den Gottesdienst der von französischen Frauen geschrieben wurde. Das Thema Integration stand dabei ganz klar im Vordergrund. Mit Gebeten, Liedern und kreativer Gestaltung lud der Gebetstag alle zu einer „Kultur des Willkommens" ein. Die Ziegenhainer Frauen symbolisierten mit Wollfäden in den Landesfarben Frankreichs (blau-weiß-rot) die menschliche Verbundenheit. Beim anschließenden Empfang gab es kulinarische Köstlichkeiten aus dem Nachbarland.
Heike Knauff-Oliver

Landeskirche will Kohlendioxid-Ausstoß um ein Viertel senken

■ Die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW) will bis 2015 ihren Kohlendioxid (CO2)-Ausstoß um 25 Prozent senken, bezogen auf die Bilanz des Jahres 2005. Damit wolle die Kirche einen wirksamen Beitrag zur Verbesserung des gegenwärtigen Standes der CO2-Bilanz leisten, sagte Bischof Martin Hein bei der Vorstellung eines Klimaschutzkonzepts der Kirche, das im November fertig sein soll. Die Bewahrung der Schöpfung sei ein Thema, das sich durch alle Bereiche kirchlichen Handelns ziehe.

Die EKKW gehört seit 2007 der Klima-Allianz an. Im Zuge der Erstellung des Konzepts durch die Firma Target GmbH sollen alle klimarelevanten Bereiche wie Gebäude, Liegenschaften, Mobilitätsverhalten und Beschaffungswesen untersucht werden, erläuterte Andreas Steege von Target das Vorgehen. Verbesserungsmaßnahmen sollten nach der Bestandsaufnahme so konkret wie möglich beschrieben werden. Von großer Bedeutung sei es zudem, die regionalen Akteure aktiv in das Klimaschutzkonzept einzubinden, was unter anderem durch jeweils zwei Workshops in den vier Sprengeln der Landeskirche geschehen solle.

Insgesamt gebe es rund 2.700 Gebäude, die für die Untersuchung relevant seien, ergänzte Jörn Kring, Referatsleiter Bau- und Gebäudeverwaltung der EKKW. Für alle diese Gebäude solle eine Gesamtenergiebilanz erstellt werden. Die vorgeschlagenen Maßnahmen der Target GmbH sollten dann möglichst schnell umgesetzt werden. *epd*

Diakonie: Armutsbericht geht an Realität vorbei

■ Der 4. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung geht nach Einschätzung der beiden diakonischen Werke in Hessen an der sozialpolitischen Realität in Deutschland vorbei. Er banalisiere die Zunahme der Armut in den vergangenen Jahren, kritisierte der hessen-nassauische Diakoniechef Wolfgang Gern in Frankfurt am Main. Damit werde die Chance vertan, Handlungsbedarf aufzuzeigen und daraus Lösungen zu entwickeln.

Die Armuts- und Reichtumsberichterstattung in Deutschland müsse von einer unabhängigen Sachverständigenkommission vorgenommen werden, forderte der kurhessische Diakoniechef Horst Rühl in Kassel. Daran müssten sich auch Nichtregierungsorganisationen beteiligen. „Nur so kommen wir zu einer realistischen sozialpolitischen Bestandsaufnahme, die unabhängig von parteipolitischen Interessen den Mut hat, auch unbequeme Schlussfolgerungen zu benennen."

Der Bundesregierung sei es offenbar nur darum gegangen, einen Erfolgsbericht vorzulegen, und nicht darum, soziale Probleme zu benennen, um sie zu bearbeiten, argumentierten Gern und Rühl. Außerdem verzichte der Bericht auf eine Auseinandersetzung mit den Themen Wohnungslosigkeit und Grundsicherung. *epd*

Hephata will Zahl betreuter Arbeitsplätze verdoppeln

■ Das Hessische Diakoniezentrum Hephata will seine betreuten Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt verdoppeln. Bis Ende 2016 sollen dazu 73 sogenannte Betriebsintegrierte Beschäftigungsplätze geschaffen werden, teilte Pressereferentin Melanie Schmitt in Schwalmstadt mit. Dies sehe eine entsprechende Zielvereinbarung mit dem Landeswohlfahrtsverband Hessen (LWV) vor, die seit Januar in Kraft sei. Bei diesen Arbeitsplätzen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt werde die Arbeitsleistung von einem Unternehmen bezahlt, sagte Schmitt. Die Betreuung der Behinderten werde von Hephata gewährleistet und über den LWV finanziert. Die Zielvereinbarung umfasse außerdem 80 Praktika in externen Betrieben und vier Vermittlungen pro Jahr in sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse.

Nach Angaben des LWV gibt es derzeit 600 betriebsintegrierte Beschäftigungsverhältnisse für Menschen mit Behinderungen in Hessen. *epd*

Bischof Hein: Antisemitismus widerspricht der Bibel

■ Antisemitismus und Chauvinismus widersprechen nach den Worten von Bischof Prof. Dr. Martin Hein von Grund auf dem biblischen Gebot der Liebe zu Gott und den Menschen. Daher müsse man sich entsprechenden Äußerungen und Taten entgegenstellen, wo immer sie entdeckt würden, sagte Hein auf einer christlich-jüdischen Gemeinschaftsfeier in Kassel. Die Feier im Ständehaus fand im Rahmen des Wochenendes zur Eröffnung der Woche der Brüderlichkeit statt.

Der Bischof, der über die biblische Geschichte vom barmherzigen Samariter sprach, hob hervor, dass Hilfeleistung die moralische Pflicht eines jeden Menschen sei. Wer sich ihr entziehe, werde unmenschlich. Christen hätten viel Schuld auf sich geladen, indem sie sich am auserwählten Volk Gottes, den Juden, versündigt hätten. Dabei hätten die Christen nur der Spur folgen müssen, die Jesus gegangen sei, der „Spur der Liebe". „Wer Menschenliebe übt, hat immer recht", sagte Hein. Juden und Christen seien heute gemeinsam gefragt, der Gesellschaft ein menschliches Antlitz zu geben und sich besonders derer anzunehmen, die an den Rand gedrängt seien. Im Dienst der Humanität lernten die Menschen, sich gegenseitig als Schwestern und Brüder zu achten.

Der katholische Fuldaer Weihbischof Karlheinz Diez wies in seiner Begrüßung darauf hin, dass Deutschland für eine zuvor nie gekannte Grausamkeit an jüdischen Menschen stehe. Das gemeinsame Gedenken könne Juden und Christen miteinander verbinden, sagte er unter Hinweis auf das diesjährige Motto der Woche „Sachor (Gedenke): Der Zukunft ein Gedächtnis". *epd*

>> www.cjz-kassel.de

Kurhessische Kirche feiert Konfirmationsjubiläum

■ Mit einem „KonfiVent" will die Landeskirche 2014 das 475-jährige Bestehen der Konfirmation feiern. Dazu sei ein besonderer Tag im Ziegenhainer Chinapark geplant, an dem 2.014 Konfirmanden teilnehmen sollen, sagte Claudia Rudolff vom Pädagogisch-Theologischen Institut (pti) dem epd. Die Konfirmation war 1539 mit der sogenannten „Ziegenhainer Zuchtordnung" eingeführt worden. Sie wurde als nachgeholter Taufunterricht verstanden. Zur Planung und aktiven Mithilfe an dem Tag, der unter dem Motto „Trust + Try" stehe, würden derzeit noch rund 100 Mitarbeiter zwischen 16 und 99 Jahren gesucht. Diese sollen auf einem ersten Vorbereitungstreffen am 29. Juni in Ziegenhain auch mitbestimmen können, wie das Programm des Tages aussehen wird. *epd*

Info: Hartmut Feußner (pti)
T (05 61)93 07-1 39, E-Mail:
hartmut.feussner@ekkw.de

Wer Brot backt, gewinnt – Konfirmanden fuhren nach Berlin
Im Herbst 2012 standen über 2.800 Konfirmandinnen und Konfirmanden aus rund 250 Kirchengemeinden der beiden hessischen Landeskirchen in den Backstuben, kneteten Teig für insgesamt 14.500 Brote und sammelten mit den fertigen Laiben ca. 70.000 Euro. Das Geld wurde einem Jugendhilfeprojekt von „Brot für die Welt" in Kolumien gespendet. Als zusätzlichen Anreiz hatten die beiden Kirchen je eine Berlinfahrt ausgelobt, die unter den teilnehmenden Gruppen ausgelost wurden. Ende Februar war es dann soweit. Sechs Konfis aus Schwarzenborn (Kirchenkreis Ziegenhain) und 28 aus dem südhessischen Fränkisch-Crumbach fuhren für vier Tage nach Berlin. Auf dem Programm standen Besuche im Bundesentwicklungsministerium und bei „Brot für die Welt". Unser Bild zeigt die Konfirmanden aus Schwarzenborn mit dem Bildungsreferenten der EKKW, Dieter Lomb (links) und den nordhessisachen Bundestagsabgeordneten Ullrich Meßmer.
Foto: Manuela Mohr

Konfessionelle Unterschiede in der EKD überwinden

■ Für eine Überwindung der konfessionellen Unterschiede in der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hin zu einer stärkeren Gemeinschaft hat sich Bischof Prof. Dr. Martin Hein eingesetzt. Er äußerte sich aus Anlass der Verabschiedung der sogenannten Leuenberger Konkordie vor 40 Jahren.

In diesem vom 12. bis 16. März 1973 auf dem Leuenberg bei Basel erarbeiteten Text wurde die Kirchengemeinschaft zwischen den lutherischen, reformierten und den aus ihnen hervorgegangenen unierten Kirchen sowie den ihnen verwandten vorreformatorischen Kirchen der Waldenser und der Böhmischen Brüder ermöglicht.
Hein verwies zur Bekräftigung seiner Forderung auf das Beispiel Kurhessen-Waldecks, wo sich aus unterschiedlichen protestantischen Bekenntnissen der Reformationszeit eine gemeinsame Landeskirche entwickelt habe, die sich heute bewusst „evangelisch" nenne, ohne damit ihre konfessionellen Prägungen zu leugnen. Der Begriff „evangelisch" sei keine Verlegenheitslösung, sondern sachgemäß und nach vorne hin offen, erklärte Hein. Er schlug vor, die Passagen der Leuenberger Konkordie, die sich zu konfessionellen Unterschieden äußern und diese ausdrücklich überwinden, zu einer gemeinsamen Bekenntnisgrundlage der EKD zu erklären. *epd*

Dem Arbeitsschutz mehr Beachtung schenken

Foto: medio.tv/Schauderna

Interview mit Rüdiger Joedt, dem Dezernenten für Arbeits- und Schulrecht. Er ist auch zuständig für Arbeits- und Gesundheitsschutz in der Landeskirche

blick in die kirche: Arbeits- und Gesundheitsschutz – sehr wichtig, aber offensichtlich ein Stiefkind im öffentlichen Bewusstsein – will unsere Landeskirche jetzt zum Top-Thema machen. Warum? Und welche Ziele verfolgt sie damit?

Rüdiger Joedt: Seit 1998 haben sich Landeskirchen und EKD verpflichtet, zusammen mit den Berufsgenossenschaften ein Präventionskonzept zu verfolgen. In Hannover wurde die Evangelische Fachstelle für Arbeits- und Gesundheitsschutz (EFAS) eingerichtet, die mit Sicherheitsfachkräften die Landeskirchen unterstützt. Bei uns wird die Beratung heute durch Bernd Hedrich als Koordinator gesteuert, der mit den Ortskräften in den Kirchenkreisen kirchlichen Anstellungsträgern bei den notwendigen Begehungen und anderen Maßnahmen hilft; das Konzept ist erfolgreich!

Wo und wie ereignen sich in unserer Landeskirche die meisten Unfälle?

Joedt: In 2012 sind bei uns 25 der 48 Unfallmeldungen durch Stolper-, Rutsch- oder Sturzunfälle bedingt gewesen, weitere acht waren Wegeunfälle zum oder vom Arbeitsplatz, dabei verunglückten sieben Ehrenamtliche. Ähnlich sind die Zahlen in anderen Landeskirchen. Einzelheiten und andere Informationen kann man im aktuellen Jahresbericht der EFAS nachlesen *(dokumentiert auf www.blick-in-die-kirche.de Service, Red.)*.

Leidvolle Konsequenzen für die Mitarbeiter: Oft führen kleine Stürze zu lebenslangen Einschränkungen, im schlimmsten Fall zur Berufsunfähigkeit. Aber wenn Unfälle passieren, werden auch die Arbeitgeber zur Rechenschaft gezogen und ihnen entstehen Kosten. Ein wichtiges Thema für Kirchengemeinden und deren Leitung.

Joedt: Arbeitsunfälle und Wegeunfälle – also Unfälle von und zur Arbeitsstelle – betreffen Mitarbeitende und Arbeitgeber; es entstehen Kosten der Behandlung, der Entgeltfortzahlung und für etwaige Vertretungskräfte, Projekte werden unter Umständen verzögert. Daher sind die Analysen der Arbeitsplätze und der Gebäude so wichtig, um Gefahrenquellen zu entschärfen. Damit Risiken weiter gemindert werden, kommen wir gern in Pfarrkonferenzen oder Kreissynoden, um mit Kirchenvorständen über eine wirkungsvolle Wahrnehmung ihrer Aufgaben als Arbeitgeber zu sprechen.

Wie will die Landeskirche ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das Thema „Arbeits- und Gesundheitsschutz" sensibilisieren?

Joedt: Aktuell wird die Kampagne „eile achtsam" auf die häufigsten Unfallursachen aufmerksam machen, um Gefahren und Kosten für alle Beteiligten zu senken (siehe Bericht „Eile mit Weile" auf der gegenüberliegenden Seite, Red.). Die Synodalen in unserer Landeskirche werden während der Landessynode im April auf dieses Thema hingewiesen.

Ferner können in Kreissynoden, Pfarrkonferenzen und Mitarbeiterversammlungen Vorträge und Diskussionen erfolgen, damit dem Arbeits- und Gesundheitsschutz mehr Beachtung zukommt. Auf Terminvorschläge reagieren wir, insbesondere unser Koordinator für Arbeitssicherheit, Bernd Hedrich und ich, gern. Letztlich sind alle Arbeitgeber und Mitarbeitende gehalten, Arbeitsplätze sicher zu gestalten und Unfälle zu vermeiden. Ergänzend werden Koordinator, Ortskräfte und auch Mitarbeitervertretungen bei Begehungen der Arbeitsplätze auf die Sicherheit für die Beschäftigten achten.

Fragen: Cornelia Barth

Foto: EFAS

„Vermeiden Sie Hast und Eile, und achten Sie bei der Arbeit darauf, dass Sie und andere nicht fallen." Auch dies ist ein Anliegen der EFAS-Präventionskampagne „eile achtsam".

einblicke I Info

>> Bei Fragen rund um das Thema Arbeitssicherheit in der EKKW informiert
Bernd Hedrich, Koordinator für Arbeitssicherheit
T (05 61) 93 78-3 23
Fax (05 61) 93 78-4 41
E-Mail: bernd.hedrich@ekkw.de

Foto: medio.tv/Schauderna

Eile mit Weile

eile achtsam

„Eile achtsam", eine Kampagne der evangelischen Kirche, hat das Ziel, Stolper-, Rutsch- und Sturzunfälle zu verringern

■ Unfälle durch Stolpern, Ausrutschen und Stürzen nehmen seit Jahren mit einem Anteil von rund 50 Prozent den Spitzenplatz der Unfallstatistik der evangelischen Kirche ein. Sie werden durch unebene oder schlecht beleuchtete Wege, schadhafte Treppen bzw. Leitern oder falsches Schuhwerk verursacht. Der weit größere Teil der Unfälle lässt sich auf menschliches Fehlverhalten zurückführen: Unachtsamkeit, Hast und Eile lassen die Menschen straucheln und fallen.

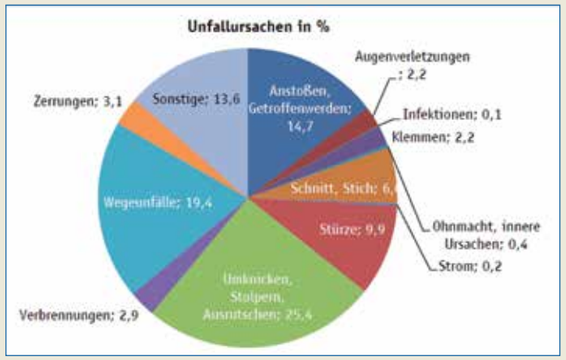
Viel zu oft verletzen sich die Unfallopfer dabei sehr schwer. Häufig führen selbst kleine Stürze zu Knochenbrüchen in den Händen, Armen oder Beinen – mit bleibenden lebenslangen Einschränkungen für die Betroffenen. Neben Schmerzen, körperlichen Einschränkungen und sogar möglicher Berufsunfähigkeit verursachen diese Unfälle für die Kirche jährlich Kosten von rund zwei Millionen Euro – wie auch Arbeitsausfälle und den Verlust geschätzter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Um für dieses Problem zu sensibilisieren und konkret Abhilfe zu schaffen, hat die Evangelische Fachstelle für Arbeits- und Gesundheitsschutz (EFAS), eine Einrichtung der EKD, eine Präventionskampagne ins Leben gerufen und bietet bis Dezember 2014 verschiedene Maßnahmen für Mitarbeitende und Ehrenamtliche der evangelischen Kirche an. Herzstück der Kampagne sind die Aktionstage, die mit Unterstützung von landeskirchlichen Gremien realisiert werden.

Der „eile achtsam-Tag" lebt durch Vorträge, Mitmachaktionen und Informationen und umfasst ein breites Themenspektrum rund um „Stolpern, Rutschen, Stürzen". Er besteht aus sechs Grundmodulen: unter anderem einem Balance- und Geschicklichkeits-Parcours, einem Quiz, Kurzlehrfilmen und einem Vortrag zum Thema mit einer praktischen Einführung in Tai-Chi. Fünf weitere Module sind zusätzlich buchbar: ein Fahrrad-Simulator und ein Verkehrssicherheitsprogramm mit Aktionselementen, Muskel- und Falltraining, eine Fußschule und, da Stress und Zeitdruck oft Unfallursache sind, Angebote zur Entspannung und „Entschleunigung".

>> Am Rande der Frühjahrssynode der Landeskirche in Hofgeismar (24. bis 26. April) stellen Mitarbeiter der EFAS die Kampagne vor. Weitere Informationen: www.eile-achtsam.de

Das Unfallgeschehen in Zahlen



Grafik und Foto: EFAS

■ Die evangelische Kirche hat keine zentrale Unfallstatisik. Das berichtete Unfallgeschehen stellt somit nur einen Ausschnitt tatdar. Die Unfallversicherung VBG erfasste 2011 für den Bereich der EKD 1.547 Unfälle von Mitarbeitern und 777 Unfälle bei Ehrenamtlichen. Obwohl die Statistik, die sich aus den Berichten der Koordinatoren aus den Landeskirchen zusammensetzt, unvollständig ist, konnten über 1.600 Arbeitsunfälle belegt werden. Die Unfallmeldungen in unserer Landeskirche spiegeln die Befunde auf EKD-Ebene. Im Jahr 2011 wurden 53 Unfälle dokumentiert, davon zwölf Wegeunfälle, 21 Stolper-, Sturz- und Rutschunfälle (SRS) und 20 sonstige. Im Jahr 2012 gingen 48 Unfallmeldungen beim Koordinator für Arbeitssicherheit ein: acht Wegeunfälle (zu Fuß und mit Fahrrad), 25 SRS-Unfälle sowie 15 sonstige.

Mit dem Thema Arbeits- und Gesundheitsschutz beschäftigen wir uns auch in den beiden nächsten Ausgaben von einblicke

Fotos: B. Himmelmann (2), Rolf Wegst (4)

Nachher – vorher: das Bild ganz oben zeigt die Kirche in Sarnau (Kirchenkreis Kirchhain) nach der Renovierung im Schiefergewand; die beiden Bilder darunter die ursprüngliche Fassade des von Berthold Himmelmann 1968 erbauten Gotteshauses. Bild unten: Blick in den Innenraum der Kirche

Wenn Gottes Bunker bröckeln

Der Erhalt der Nachkriegskirchen ist eine Herausforderung für die Gemeinden

■ Beton ist ein Material mit Imageproblemen, auch wenn kaum ein Neubau ohne das Gemisch aus Zement, gekörntem Stein und Wasser auskommt. Wir sprechen von Betonwüsten, Betonklötzen und Betonköpfen – um Städte, Gebäude und Menschen abzuschätzen. Beton gilt als kühl und wenig nachhaltig, als Wärme- und Energiefresser. Viele Betonfassaden aus den 1960er- und 1970er-Jahren sehen heutzutage schmuddelig aus. Sie platzen auf, bröckeln ab und gewähren Einblick in darunter liegende Stahlkonstruktionen. Das betrifft Autobahnbrücken, Parkhäuser und auch Kirchen.

Die Faszination des flüssigen Steins

Thomas Erne

„Der Erhalt dieser Betonkirchen ist eine Herausforderung für die Gemeinden", sagt Prof. Dr. Thomas Erne, Direktor des EKD-Instituts für Kirchenbau und Kirchliche Kunst der Gegenwart an der Universität Marburg. Er hat jüngst einen Studientag zum Thema „Beton: Flüssig/fest" veranstaltet. Heraus kam: In Fachkreisen genießt Beton einen guten Ruf – ganz im Gegensatz zum öffentlichen Image. Künstler, Architekten und Ingenieure sind fasziniert von der Formbarkeit des „flüssigen Steins", schätzen dessen kostengünstige Verfügbarkeit.

Der Einsatz von Beton im Kirchenbau der 1960er- und 1970er-Jahre war aber nicht nur dem geringen Materialwert geschuldet, sondern regelrecht Programm – auch das wurde beim Studientag deutlich. Da war die Rede von „Betonkirchen als Bunkern Gottes", welche das Sicherheitsbedürfnis einer Generation symbolisierten, die im Luftschutzbunker den Zweiten Weltkrieg überstanden hatte und nun im Kalten Krieg aufrüstete.

Beton – das unschuldige Material

Das Material stand nach dem Krieg für Wiederaufbau und Neuanfang, es war sozusagen unschuldig. Nationalsozialistische Prachtbauten waren nämlich nicht daraus erbaut worden. Schließlich ließ sich die unspezifische Nüchternheit von Beton im Kirchenbau auch theologisch begründen. „Diese Kirchen bezeugen Gott als den Abwesenden im Sinne Bonhoeffers", sagt Thomas Erne, „der Gott, der mit uns ist, ist der Gott, der uns verlässt – und zwar am Kreuz."

Wilhelm Hammann

Den Pfarrer der evangelischen Kirchengemeinden Sarnau und Gossfelden in Lahntal Wilhelm Hammann beschäftigt der bauliche Zustand der Sarnauer Betonkirche bereits seit 2008. Die Leichtbetonwände – ein Betongemisch aus unregelmäßig verdichtetem Blähton – waren mit der Zeit porös und löchrig geworden und bröckelten, so dass Feuchtigkeit eindrang. Dabei war die Kirche gerade mal vierzig Jahre alt.

1968 war das Gebäude nach Plänen des Marburger Architekten Berthold Himmelmann errichtet worden. Mit seinen 24,5 Höhenmetern ragt der Kirchturm auch heute noch weit über die anderen Häuser im Dorf. Form und Ausrichtung der Kirche sind auffällig: Das Gebäude steht quer zur Hauptstraße, der Turm ist geschwungen wie ein Schiffssegel.

Gebauter Glaube: Pionierarchitektur

„Wir haben es hier mit gebautem Glauben zu tun", erklärt Pfarrer Hammann. Die indirekte Wegführung in das Gotteshaus hinein zwingt den Besucher mehrfach zur Richtungsänderung, ganz im Sinne des Luther-Wortes: „Unser Leben ist eine tägliche Umkehr." In den 1960er-Jahren war das Pionierarchitektur. „Architekten und Ingenieure reisten an, um sich zu informieren, wie Himmelmann und seine Leute den Beton in diese Form und Höhe gebracht hatten", berichtet Hammann.

Aus der Bauzeit erhaltene Abrechnungen bezeugen, dass die Konstruktionsfirma mit dem Material experimentierte und immer wieder die Betonmischung änderte, um deren Eigenschaften zu verbessern. „Das war nicht fahrlässig, sondern dem neuen Material geschuldet, mit dem man keine Erfahrung hatte", so der Pfarrer. Ein von ihm in Auftrag gegebenes Schadensgutachten aus dem Jahr 2009 beschied dann allerdings, dass die Kirche in ihrer ursprünglichen Gestalt nicht vollständig zu erhalten sei.

Damit begann ein langwieriger Prozess der Entscheidungsfindung rund um die Sanierung der Betonfassade, an dem sich Gebäudemanager des Kirchenkreises, Denkmalschützer, Betongutachter, Kirchenvorstände und am Ende sogar Berthold Himmelmann selbst beteiligten. Der inzwischen hochbetagte Architekt wendete sich entschieden gegen den ursprünglichen Plan des Kirchenvorstands, die Kirchenfassade mit Zinkblechen zu behängen.

„Wir hatten uns nach langem Abwägen für dieses Material entschieden", erklärt Pfarrer Hammann, „konnten es gegen das Urheberrechtsveto von Himmelmann aber nicht durchsetzen." Der schlug stattdessen vor, das Gebäude einzuschiefern – mit dem Argument, dass der im Betongemisch enthaltene Blähton aus Schiefer hergestellt würde. Nur der Sockel sollte durch den Auftrag einer mineralischen Deckschicht in der ursprünglichen Gestalt erhalten bleiben.

Ende 2012 wurden die Bauarbeiten an der Sarnauer Kirche fertiggestellt – nach den Plänen von Himmelmann. Den Sarnauern selbst gefällt ihre Kirche im Schiefergewand sehr gut – manchen sogar besser als zuvor. Schiefer ist ein gängiges Material im Dorf, es findet sich auf Dächern und an Hausfassaden. „Die Schieferfassade sieht klasse aus und passt gut hierher", sagt Pfarrer Hammann, „doch die hohe Symbolkraft des Bezugs von Innen und Außen in der identischen Oberfläche hat das Gebäude nun leider verloren."

Die unschönen Oberflächen bewahren?

Das Problem treibt Denkmalschützer, Konservatoren und Bauingenieure um, seit sie sich mit bröckelndem Beton auseinandersetzen. Unter denkmalpflegerischen Gesichtspunkten soll die alte Bausubstanz bauzeitlich bewahrt werden, das betrifft im Falle der Betonkirchen auch die grauen Oberflächen mit ihren Schleier- und Wolkenbildungen, die aus heutiger Sicht so unattraktiv erscheinen. Auf der anderen Seite sollen Restaurierungsarbeiten die Stand- und Verkehrssicherheit der Gebäude dauerhaft und nach DIN-Norm gewährleisten, damit der Bröckelbeton niemandem Schaden zufügt.

Gesucht: Konservierungstechnik der Zukunft

Suleika Behan

Foto: privat

„Diese Ziele sind nach dem heutigen Stand der Technik leider nicht vollständig zu vereinbaren", sagt die Betonspezialistin Suleika Behan vom Institut für Konservierung und Restaurierung Gerd Belk GmbH in Fulda. Das Aufbringen von Schutzsystemen nach den Betoninstandsetzungsrichtlinien führt unter anderem zu einem Verlust der authentischen Sichtbetonoberflächen. Unter Schieferschindeln, Zinkblechen oder Verglasungen verschwinden die Fassaden zwar auch. „Die authentische Oberfläche bleibt so aber wenigstens erhalten, und der Behang kann wieder zurückgebaut werden", argumentiert Behan. Und vielleicht findet die Wissenschaft in Zukunft ja eine Konservierungstechnik zum Erhalt authentischer Betonfassaden. „Wir arbeiten daran", sagt die Spezialistin.

Yasmin Bohrmann

einblicke I Info

>> Suleika Behan, T (01 77) 4 63 50 55
>> Institut für Konservierung und Restaurierung, Fulda T (06 61) 9 33 67 61, www. ifkr.de
>> www.kirchbautag.de/kirchbauinstitut

Foto: Gerhard Jost

Graue Oberflächen mit Schleiern und Wolkenbildungen: die Lutherkirche in Kassel (links, erbaut 1969/70) und das Kirchenzentrum in Niederweimar (erbaut 1974)

Foto: Rolf Wegst

Fotos: medio.tv/Schauderna

Landeskirchenrätin Ruth Gütter (53) wurde am 3. Februar in Kassel von Bischof Martin Hein in ihr neues Amt als Dezernentin für Ökumene, Weltmission und Entwicklungsfragen der EKKW eingeführt. Gütter war zuvor als Referentin der EKD für Afrika und Entwicklungspolitik tätig(siehe blick 1/2013). In ihrer Predigt im Einführungsgottesdienst sagte Gütter, die Kirche müsse frommer und politischer werden, um eine lebendige Kirche zu bleiben. Unser Foto zeigt Ruth Gütter als Dritte von links; in der Mitte Bischof Martin Hein. (epd)

Der am 1. Februar von Bischof Martin Hein in den Ruhestand verabschiedete Chefredakteur des Kasseler Sonntagsblatts, Pfr. Reinhard Heubner, bleibt dem Blatt vorerst als ehrenamtlicher Chefredakteur erhalten. Die Landeskirche hatte beschlossen, die Stelle nicht mehr zu besetzen. Heubner, der die Geschicke des Blattes 17 Jahre lenkte, erklärte in seinem Abschiedsgottesdienst, er habe sich seinen 30.000 Lesern stets auch als Seelsorger verpflichtet gefühlt. Sein Ziel sei es gewesen, den Menschen die Kirche attraktiv vor Augen zu stellen. Auf dem Foto von links: Pfr. Roland Kupski, Leiter der Öffentlichkeitsarbeit der EKKW, Pfr. Dietrich Hering (Matthäuskirche), Pfr. Heubner, Bischof Hein sowie Karsten Leonhäuser und Britta Gutsch (Redaktionsteam des Kasseler Sonntagsblatts). (epd)

Von Personen

Anneke Gittermann ist die Leiterin der neu geschaffenen „Fachstelle Engagementförderung" im Referat Erwachsenenbildung der EKKW. Sie trat ihren Dienst zu Beginn des Jahres an. Davor war die 44-Jährige 14 Jahre als Geschäftsführerin im Freiwilligenzentrum Kassel tätig und dort auch für Konzeptentwicklung, Projektmanagement, Fortbildung und Öffentlichkeitsarbeit zuständig. Freiberuflich engagierte sich die Dipl.-Pädagogin mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung als Veranstaltungsmoderatorin und Referentin zu den Themen Freiwilligenmanagement, Freiwilligentag, Zusammenarbeit mit Unternehmen. Sie ist Autorin des „Handbuch Freiwilligentag. Argumente, Erfahrungen, Tipps aus der Praxis".

Der Diplom-Ökonom **Tobias Jäger** (44) ist ab 1. Februar 2013 Kaufmännischer Vorstand der Stiftung Kurhessisches Diakonissenhaus mit Sitz in Kassel. Jäger kennt das Haus bereits durch seine Aufgabe als Kuratoriumsmitglied und damit als Stiftungsaufsicht. Zuletzt war er Geschäftsbereichsleiter der Suchthilfe der „Baunataler Diakonie Kassel". Jäger folgt auf den Diplom-Kaufmann Jens Wehmeyer, der seit April 2009 als Verwaltungsdirektor für die diakonische Einrichtung tätig war. Wehmeyer wird sich künftig auf seine Aufgaben als Kaufmännischer Geschäftsführer der Diakonie-Kliniken Kassel konzentrieren.

Foto: medio.tv/Schauderna

Ihren Dienst als theologische Referentin im Dezernat Diakonie im Landeskirchenamt hat Pfarrerin **Martina Tirre** zu Beginn des Jahres angetreten. Zuvor war sie Gemeindepfarrerin in Diemelsee-Adorf; sie teilte sich die Stelle mit ihrem Ehemann. Tirre, 1973 in Würzburg geboren, studierte Ev. Theologie an der Kirchlichen Hochschule in Neuendettelsau und an der Philipps-Universität in Marburg; ihre theologischen Examina und ihr Vikariat absolvierte sie in der Ev.–Luth. Kirche in Bayern. Die erste Pfarrstelle versah sie in Sondheim/Rhön (Bayern). Von 2006 bis 2012 studierte die Theologin in Teilzeit Betriebswirtschaft an der Fernuniversität Hagen mit Abschluss Diplom-Kauffrau.

Foto: medio.tv/Schauderna

Claudia Rudolff tritt am 1. August ihren Dienst als Beauftragte für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk an. Sie ist Nachfolgerin von Pfarrer Michael Becker. Seit 1990 ist Rudolff Pfarrerin der EKKW. Von 1990 bis 1991 versah sie die Pfarrstelle Dissen und Haldorf, bis 1995 war sie Gemeindepfarrerin in Gudensberg. Seit 2003 arbeitet die 50-Jährige als Studienleiterin für Konfirmandenunterricht am PTI in Kassel.

Als Autorin unserer Landeskirche für Verkündigungssendungen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk ist Rudolff seit 20 Jahren tätig: zunächst für hr3 und hr4, in den letzten Jahren für die Sendung „Zuspruch" in hr1 und hr2.

Von 2002 bis 2010 war die Pfarrerin ehrenamtlich im Dienst der Evangelischen Kirche in Deutschland für die seelsorgerliche Begleitung der Paralympics zuständig.

Gegen Wahlmüdigkeit: Bei der KV-Wahl kann man seine Stimme ab dem 1. September online abgeben. Das birgt auch Chancen für die Wählermobilisierung.

Superwahlmonat September

■ Unsere Nachbarn, die Bayern, wählen am 15. September ihren Landtag. Eine Woche später, am 22. September, sind alle Deutschen aufgerufen, ihre Stimme für das Bundesparlament in Berlin abzugeben, zudem steht an diesem Tag für die Hessen die Landtagswahl an. Und dann die Kirchenvorstandswahl in Kurhessen-Waldeck am 29. September! Noch einmal: auf - ins Wahllokal der Kirchengemeinde?

Genau diesen Weg möchte die Landeskirche mit ihrem Angebot, online zu wählen, erleichtern - unabhängig von Wegen, Wahllokal-Öffnungszeiten, schlechtem Wetter und allen anderen Gründen, nicht zur Wahl zu gehen.

Die Wahlbenachrichtigungskarte (bis zum 27. August im Briefkasten der Wahlberechtigen ab 14 Jahren) enthält neben Infos zur Urnen- und Briefwahl auch den Zugangscode für die Online-Wahl. Wenn die Gemeinden ihre Kandidatinnen und Kandidaten bereits vorgestellt haben, kann's sofort losgehen: Geöffnet ist das Online-Wahlportal bis zum 22. September, 24 Uhr. Die Technik, die zur Online-Wahl erforderlich ist, wird vorab mit Hilfe von eintausend Personen einem „Stress-Test" unterzogen. Leichtes Handhaben und Sicherheit sollen gewährleistet sein.

Am Wahlsonntag werden die online abgegebenen Stimmen den anderen Stimmzetteln beigefügt, eine Woche später erhalten die Gemeinden das Online-Wahlergebnis.

Werbung für die Online-Wahl

Der innovative Wahlmodus muss beworben werden. Aber alle brauchen einen Anreiz zur Stimmabgabe. Und den bieten in jedem Fall die vielen tausend Menschen, die sich zur Wahl stellen. Die spärlichen Angaben auf dem Stimmzettel (Name, Adresse) derer, die kandidieren, reichen nicht aus, um sie vorzustellen. Deshalb:

- Interviewen Sie die Frauen und Männer, stellen Sie ihre Aussagen nicht nur in den Gemeindebrief, sondern auch auf die Homepage Ihrer Gemeinde
- Heben Sie hervor, was die Bewerber bewegt, sich in der Kirchengemeinde zu engagieren
- Fotografieren Sie die Kandidatinnen und Kandidaten, stellen Sie die Fotos mit deren Erlaubnis nicht nur in den Gemeindebrief, sondern auch ins Netz
- Schreiben Sie über erfolgreiche Projekte und zukünftige Schwerpunkte der KV-Arbeit. Rücken Sie die Arbeit des Kirchenvorstands in das Licht der Öffentlichkeit: im Gemeindebrief und der Gemeinde-Homepage!

Ideen für die Stimmabgabe online

- Stellen Sie einen Computer mit Internetzugang in die Kirche oder ins Gemeindehaus. Vor oder nach den Gottesdiensten kann (in einer abgeschlossenen Kabine) bis zum 22. September gewählt werden. Vielleicht machen Sie diese Möglichkeit des Wählens „schmackhaft" – mit einem Snack nach dem Gottesdienst?
- Organisieren Sie eine Wahlparty für Erst- und Jungwähler. Die Türen sollten dabei natürlich auch für andere Gemeindemitglieder geöffnet sein.
- Wie wäre es mit einem Wettbewerb mit der Nachbargemeinde? Wer verzeichnet die höchste Beteiligung an der Online-Wahl?
- Weisen Sie auf die neue mobile und flexible Wahlmöglichkeit hin – wo immer das möglich ist. Gehen Sie in Gemeindegruppen und -kreise, verdeutlichen Sie anschaulich, wie man sich auch per Internet an den KV-Wahlen beteiligen kann.

Eckhard Käßmann
Beauftragter für die KV-Wahl 2013

einblicke I **Info**

>> W-Lan, Voting, Wählerwille – Online-Wahlen und die Wirkung digitaler Demokratie

Tagtäglich ermöglicht es das Internet, über Themen unterschiedlichster Art abzustimmen. Neue Möglichkeiten der Partizipation bietet auch das Voting: statt Urnenwahl nun Stimmabgabe per Mausklick. Welche Chancen eröffnen Online-Wahlen, und welche Risiken bergen sie? Die Tagung der Evangelischen Akademie Hofgeismar gibt Gelegenheit, mit Politikern, Politikwissenschaftlern, Soziologen, Juristen, Psychologen, EDV-Fachleuten und Theologen ins Gespräch zu kommen. Vom 7.-9.6.
Info: T (0 56 71) 8 81-0 | www.akademie-hofgeismar.de

Termine

► *Mehr im Internet: www.ekkw.de*

Woche für das Leben

13.4.–20.4. | Bundesweit

Die ökumenische „Woche für das Leben" ist eine bundesweite Initiative der evangelischen und der katholischen Kirche in Deutschland. Mit dem Jahresthema 2013 „Zusammenhalt gestalten" lädt sie Gemeinden, Einrichtungen und Verbände ein, sich mit Fragen des sozialen Miteinanders zu beschäftigen: Wie können sich Menschen in ihren unterschiedlichen Lebensphasen unterstützen? Welche Infrastruktur brauchen sie für ein gelingendes Leben an ihrem Wohnort? Wie können Gemeinden gemeinsam mit anderen das Gemeinwesen gestalten? Die „Woche für das Leben 2013" bietet Möglichkeiten zum Austausch mit den ökumenischen Partnern; sie will neue Kooperationen anstoßen und das solidarische Miteinander fördern. – Kostenfreie Arbeitsmaterialien zur Vorbereitung und Umsetzung des Themas „Zusammenhalt gestalten" unter
T (05 61) 93 78-4 49
Das umfangreiche Programm gibt es im Netz: www.blick-in-die-kirche.de (Service)
www.ekkw.de/woche-fuer-das-leben.de
www.woche-fuer-das-leben.de

Engagiert für das Leben: Die „Woche für das Leben" 2013 steht unter dem Jahresmotto „Zusammenhalt gestalten". Materialien zur Umsetzung und Vorbereitung des Themas gibt es im Haus der Kirche.
>> 13.–20.4.

Seminare

19.–21.4. | Brotterode

FarbenReich – raus aus dem Alltag: Ein Atelier mit Staffeleien, großformatigem Papier, Farben, Kleister, Pinsel und Schwämmen erwartet die Teilnehmer in der Ev. Familienerholungs- und Bildungsstätte am Seimberg. Ein Wochenende lang völlig neue Erfahrungen sammeln und einfach mal – unter achtsamer Begleitung der Malleiterin – intuitiv gestalten. Beim Ausdrucksmalen geht es nicht um Leistung, sondern um Kreativität und Befreiung. Vorkenntnisse im Malen sind nicht erforderlich.
T (05 61) 93 78-4 49
E-Mail: regina.ibanek@ekkw.de

20.4. | Kassel

Getragen von der Erde, gehalten und geborgen im Kreis, beflügelt von der Musik: Mit traditionellen und choreografierten Kreistänzen aus verschiedenen Ländern und Kulturen ist eine neue Ausrichtung zwischen Himmel und Erde möglich. Die Winterschwere abwerfen, der eigenen Sehnsucht nachspüren, ihr Schritt für Schritt folgen, mal schnell, mal langsam – das ist das Ziel dieses Tanzseminars (14–19 Uhr) unter Leitung der Tanzpädagogin Angelika Schaller. Ort: Evangelisches Gemeindezentrum am Lutherplatz. Für die gemeinsame Kaffeepause bringt jeder etwas mit.
T (05 61) 2 87 60 21 | www.ev-forum.de

27.4. | Germerode

Liturgische Elemente kindgemäß und ganzheitlich gestalten, einfache Lieder und Tänze für den Kindergottesdienst kennenlernen, Verzieren einer KiGo-Kerze, Kreatives zum Kirchenjahr, Vorstellung von Arbeitsmaterialien, Liederheften und CDs. Der Basiskurs I in der Kindergottesdienstarbeit richtet sich an Anfänger und an langjährig Mitarbeitende, die ihre Kenntnisse auffrischen wollen und offen für neue Ideen sind. Von 10–16 Uhr im Gemeindehaus. Basiskurs II: 2.+3.11. in Bad Hersfeld, Basiskurs III: 25.5. in Witzenhausen-Gertenbach. Info: Pfrin. Katrin Rouwen, T (0 66 72) 5 00
Anmeldung: T (0 56 71) 8 81-1 60, E-Mail: kindergottesdienst.arbeitsstelle@ekkw.de

Tagungen

10. und 12.4. | Kassel

Vorlese-Projekt „Bücher bauen Brücken": für alle, die Lust am Lesen haben und gern vorlesen. In einer dreistündigen Einführung lernt man, worauf zu achten ist, trainiert die Stimme, übt laut zu lesen und erhält Tipps für gelingende Vorleserunden. Ein reichhaltiger Büchertisch steht zum Stöbern und Auswählen geeigneter Literatur bereit. Außerdem planen die Teilnehmer/innen gemeinsam ein Vorleseprojekt für die Praxis, das in der „Woche für das Leben", zum Beispiel in sozialen Einrichtungen, realisiert werden kann. Die Schauspielerin Sabine Wackernagel hat die Schirmherrschaft für das Projekt übernommen und eröffnet es am 10.4., 17 Uhr, im Haus der Kirche, Wilhelmshöher Allee 330, Kassel.
Weitere Informationen und Anmeldung:
T (05 61) 93 78-4 49
E-Mail: regina.ibanek@ekkw.de

18.4. | Bad Orb

Methoden für die Gruppenarbeit stellt das Ev. Bildungszentrum für die zweite Lebenshälfte vor. Es wendet sich damit an Männer und Frauen, die mit älteren Menschen arbeiten (natürlich sind auch Interessierte willkommen). Inhaltlich geht es um den kreativen Umgang mit biblischen Texten – dabei werden „Große Paare in der Bibel" in den Blick genommen: die alten Geschichten aus dem Buch der Bücher um Adam und Eva, Maria und Josef, König Salomo und die Königin von Saba, von Ahab und Isebel ...
T (0 60 52) 9 15 70 | www.ebz-bad-orb.de

19.–20. 4. | Warburg-Germete

Die Kluft zwischen dem Wissen um die Weltprobleme und dem notwendigen Handeln ist im Wesentlichen eine kulturelle: Wir denken in eingefahrenen Bahnen, streben Lösungen an, die wir schon kennen. Wie wäre es, das eigene beschränkte Denken zu verlassen und sich mit anderen Denkweisen zu befassen? Die Tagung in der Zukunftswerkstatt Ökumene (Quellenstraße 8) will erkunden, welchen Beitrag die Religionen, der Blick über die Kulturgrenzen sowie eine sozial und ökologisch orientierte Spiritualität im Hinblick auf einen Wandel unserer Gesellschaft leisten können. Anmeldung bis 12.4.: Ökumenische Initiative Eine Welt, T (0 56 94) 14 17 – Am 19.4. findet ein öffentlicher Vortrag zum Thema mit Rabbi Awraham Soetendorp (Den Haag) statt.
E-Mail: oeiew.de | www.erdcharta.de

24.–25.5. | Hofgeismar

Die Romantik – wie kaum eine andere literarische Epoche war sie in Nordhessen bedeutsam. Jakob und Wilhelm Grimms Märchensammlung und „Des Knaben Wunderhorn", eine Volksliedersammlung von Achim von Arnim und Clemens Brentano, entstanden in Kassel. Von 1800 bis 1806 war Marburg das Zentrum eines Freundeskreises, der maßgeblich zur deutschen Romantik beitrug. Aber auch unbekanntere Orte, Dichter und Künstler gilt es zu entdecken. All dem wird im Rahmen der Tagung durch Vorträge, Exkursion und Musik nachgegangen. Am Sonntag findet in Kooperation mit hr2 eine Dichterlesung statt.
T (0 56 71) 8 81-0
www.akademie-hofgeismar.de

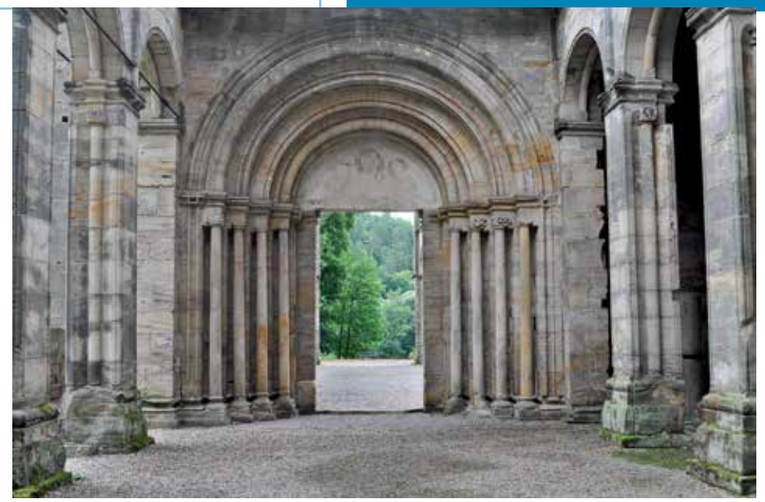


Foto: Gerhard Jost

11.–15.9 | Frauenpilgerweg – von Erfurt nach Paulinzella

Auf den Spuren starker Frauen von einst – der heiligen Elisabeth, der heiligen Walburga und der seligen Paulina – wollen Frauen von heute wandern: in gegenseitiger Achtung, im Füreinander-Dasein und dabei den eigenen Weg bedenkend. Die Tage sind geistlich strukturiert. Auf der 54 Kilometer langen Strecke sind Übernachtungen mit Frühstück in einfachen Herbergen eingeplant. Anmeldung (bis 16.6.) und Info: Iris Hocke, Kirchplatz 4, 37284 Waldkappel
T (0 56 56) 3 82 oder 2 51 | E-Mail: iris.hocke@ekkw.de | www.blick-in-die-kirche.de (Service)
Das Foto zeigt das Portal der Klosterruine Paulinzella in Thüringen

Dies & das

18.4. | Hofgeismar

Mit dem ökologischen und fairen Einkauf in der Gemeinde befasst sich die Umweltkonsultation der Evangelischen Akademie, denn „Wer einkauft, entscheidet". In dieser Veranstaltung wird über ausgewählte ökofaire Produkte informiert, werden Herausforderungen bei der Umstellung diskutiert und mit guten Erfahrungen von Initiativen aus der Region neue Handlungsmöglichkeiten für Kirchengemeinden vorgestellt. In Zusammenarbeit mit dem Projekt „Zukunft einkaufen".
T (0 56 71) 8 81-0
www.akademie-hofgeismar.de

19.4. | Hanau

In der Veranstaltungsreihe „Ich sehe dich – Toleranz leben" steht an diesem Abend Andalusien als historisches Beispiel für Toleranz auf dem Programm. Unter dem Namen Al-Andalus bestand es von 711 bis 1492 und war, jedenfalls der Tradition nach, geprägt von religiöser Toleranz sowie eine große Zeit der Wissenschaften und Künste. Und somit ein Beispiel, wie das Miteinander verschiedener Kulturen und Religionen gelebt werden kann. Ab 19 Uhr im Ev. Forum Hanau. Info: Pfr. Dr. Michael Ebersohn, T (0 61 81) 1 21 49
www.ev-forum-hanau.de
www. toleranz-leben.de

19.4.–21.4. | Hilders

Männer-Schwitzhütte: Eine intensive körperlich-spirituelle Erfahrung im Kreis von Männern verspricht das Schwitzhütten-Wochenende an der Pater-Löslein-Hütte in der Rhön. Gemeinsame Zeiten zum Bau der Schwitzhütte und rund um das Ritual wechseln ab mit Stille und Alleinsein in der Natur. Anmeldungen:
T (05 61) 93 78-4 77
E-Mail: erwachsenenbildung@ekkw.de

13.–17.5. | Bad Orb

Ein letztes Mal lädt das ebz zum Urlaubmachen ein: Entspannen, Schwimmen, Spazieren und Wandern in der schönen Natur von Bad Orb. Die Gäste genießen Vollpension und wohnen in einem bequemen Nichtraucherzimmer mit Dusche/WC. Die Terrasse lädt zum Verweilen ein, im Foyer-Café duftet frisch gebrühter Kaffee, die hauseigene Sauna steht jederzeit offen, und Entspannungsmassagen werden angeboten.
T (0 60 52) 9 15 70
www.ebz-bad-orb.de

ZDF-Fernsehgottesdienst aus der Kasseler Karlskirche

■ Das ZDF überträgt am Sonntag, 14. April 2013, um 9.30 Uhr einen Gottesdienst aus der Kasseler Karlskirche mit Pröpstin Katrin Wienold-Hocke als Predigerin. In dem evangelischen Gottesdienst mit dem Motto „Auf – und macht die Herzen weit" kommen Menschen zu Wort, die von ihren Begegnungen mit Fremden, von Gastfreundschaft und vom Finden einer neuen Heimat berichten. Für einen besonderen musikalischen Akzent sorgen Njeri Weth (Gesang), Harald Kramer (Harfe) und Josef Heger (Orgel). Besucher sollten sich spätestens um 9 Uhr in der Kirche einfinden. Dieser Gottesdienst steht in einer ZDF-Reihe, die das Thema „Reformation und Toleranz" der Lutherdekade der EKD aufnimmt. >> www.zdf.fernsehgottesdienst.de

Kirchenmusik

11.4. | Kassel-Südstadt

Ein Benefizkonzert gibt der Pianist Romayne Wheeler ab 19.30 Uhr in der Markuskirche. Am Flügel erzählt er über das Hochland Mexikos und die Welt der Tarahumara-Indianer, für die auch die Spenden des Abends bestimmt sind.

12.4. | Bad Arolsen

Acht Sängerinnen und Sänger vom „Ensemble Voces Berlin" und Instrumentalisten der „Hamburger Ratsmusik" musizieren gemeinsam die doppelchörigen Motetten von J. S. Bach unter der Leitung von Jan Knobbe. Die achtstimmigen Motetten von Bach stellen einen Höhepunkt der barocken Vokalkunst dar: virtuos und von inniger Tiefe. Ab 19 Uhr.

21.4. | Guxhagen

Im Rahmen der 900-Jahr-Feier des Klosters Breitenau findet in der Klosterkirche ein Konzert für Kinder mit dem Liedermacher Uwe Lal statt. Beginn: 16 Uhr. Veranstalter Ev. Kirchengemeinde Guxhagen, T (0 56 65) 22 00.

Das Blechbläsersextett des Kasseler Heeresmusikkorps 2 tritt am 7. Mai in der Marienbasilika Wilhelmshausen (Kirchenkreis Hofgeismar) auf Foto: Marion Geisler

3.5. | Kassel-Wilhelmshöhe

Ein hochkarätiges Chor-Orchester-Konzert beginnt um 20 Uhr in der Christuskirche. Aufgeführt werden die „Messa di Gloria" von Giacomo Puccini, und „Wie der Hirsch schreiet" (Psalm 42) von Felix Mendelssohn Bartholdy. Mit den Solisten Joaquin Asiain (Tenor), Helmut Weckesser (Bariton), der Kantorei Wilhelmshöhe-Brasselsberg, dem Vokalensemble Vox humana und Mitgliedern des Kasseler Staatsorchesters. Leitung: Uta-Verena Köhn, Stephan Herrmann.

7.5. | Fuldatal-Wilhelmshausen

Ein Konzert des Blechbläsersextetts des Heeresmusikkorps 2 aus Kassel beginnt um 19.30 Uhr in der Marienbasilika. Verschiedene kleine Besetzungen sowie Solisten werden an diesem Abend zu hören sein. Das Repertoire des Ensembles reicht von der Renaissance bis zur Neuzeit. Der Eintritt ist frei; der Förderverein Marienbasilika Wilhemshausen bittet um eine Spende.

11.5. | Lippoldsberg

Der große rheinische Chor „Gospel Singers Langenfeld" präsentiert in der Klosterkirche sein Programm „Gospel meets Pop": von kraftvollen Gospels über temperamentvolle Stücke der Beatles und Beach Boys bis hin zur Bohemian Rhapsody von Queen. Beginn: 18 Uhr. Eintritt frei, Spenden erbeten.

25.5. | Kassel

Kirche, Synagoge, Moschee: Ein musikalischer Trialog der drei Weltreligionen findet in der Karlskirche statt. Beginn: 19 Uhr. Info: www.ev-forum.de

Kirche im Radio

HESSISCHER RUNDFUNK

Morgenfeier hr2-kultur: So, 7.30 Uhr
2.6. Karl Waldeck, Hofgeismar
30.6. Sabine Kropf-Brandau, Bad Hersfeld
Sonntagsgedanken hr1: So, 7.45 Uhr
9.6. Hermann Trusheim, Hanau
21.7. Johannes Meier, Sontra
Zuspruch hr1: 5.45 Uhr (Mo–Fr),
Sa zwischen 7.10 und 7.30 Uhr
1.–5.7. Michael Becker, Kassel
6.7. Karl Waldeck, Hofgeismar
hr2-kultur: 6.30 Uhr (Mo–Sa)
8.–13.7. Ute Heinemann, Fuldatal
Übrigens hr4: Mo–Fr 17.45 Uhr, So 7.45 Uhr
17.–23.6. Michael Becker, Kassel
1.–5.7. Martin Hein, Kassel
2.7. Michael Becker, Kassel
7.7. Michael Becker, Kassel
29.7.–4.8. Michael Becker, Kassel
Leben und Glauben hr-Info: So, 6 und 9 Uhr
Das Neueste aus Kirche und Religionen

HIT RADIO FFH

So, 6 bis 9 Uhr: „Kreuz und Quer" – Das Magazin der Kirchen. Darin: 6.25 Uhr, 7.25 Uhr, 8.25 Uhr kirchliche Nachrichten aus Deutschland, Hessen und Ihrer Region sowie „Bibel aktuell" zwischen 8 und 9 Uhr; Mi, 21.54 Uhr Kurzverkündigung „Zwischentöne"

RADIOBOB

So, 8 bis 10 Uhr: „Bobs Kirchenzeit" – Wortbeiträge zu Glaube, Kirche, Lebensfragen

RADIO HARMONY

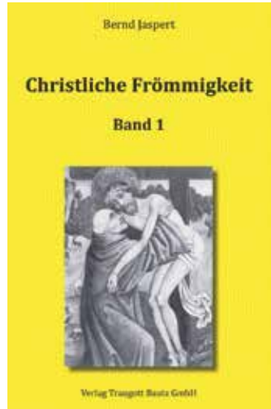
So, 6 bis 9 Uhr: „Himmlisch", das Kirchenmagazin – Mi, 19.30 Uhr: „Quergehört"

2.000 Jahre christliche Frömmigkeit

■ Im Zeitalter einer immer intensiveren Begegnung der Religionen leistet dieses Werk einen wichtigen Beitrag zur Klärung der Bedeutung der christlichen Frömmigkeit in ihren verschiedenen Ausprägungen innerhalb von 2.000 Jahren. Nach einer Methoden-Abwägung und einem Bericht, was die neutestamentlichen und urchristlichen Schriftsteller unter Frömmigkeit verstanden, reicht die kritische Darstellung dieses ersten Bandes von der Alten Kirche bis an die Schwelle des Reformationszeitalters. Nicht nur die Zeugnisse großer Einzelner (von Origenes bis Thomas von Kempen), sondern auch die Impulse ganzer Bewegungen und Zeitströmungen (vom frühen Mönchtum bis zur Devotio moderna) werden auf dem Stand der neuesten Forschung im Kontext der Kirchengeschichte untersucht und dargestellt.

Thema des zweiten Bandes ist die christliche Frömmigkeitsgeschichte vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

Beide Bände enthalten eine repräsentative Auswahl von Texten, die in deutscher Sprache die unterschiedlichen Ansichten verschiedener Zeiten über Frömmigkeit und Frommsein im Christentum dokumentieren.



Bernd Jaspert: Christliche Frömmigkeit. Studien und Texte zu ihrer Geschichte, Band 1: Von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert, Verlag Traugott Bautz, Nordhausen 2013
480 Seiten, 30 Euro
ISBN 978-3-88309-768-8

blick in die kirche I Impressum

blick in die kirche erscheint sechsmal jährlich und wird an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Landeskirche kostenlos verteilt.
Direkt-Abonnement: 12,50 Euro pro Jahr inklusive Zustellkosten.

Herausgeber:
Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck
Pfarrer Roland Kupski
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

Redaktion:
Cornelia Barth (verantwortlich)
Telefon (05 61) 93 07 - 1 32
Lothar Simmank
Telefon (05 61) 93 07 - 1 27

Redaktionsbüro/Anzeigen:
Andrea Langensiepen
Telefon (05 61) 93 07 - 1 52
Fax (05 61) 93 07 - 1 55

Anschrift: blick in die kirche
Heinrich-Wimmer-Straße 4
34131 Kassel
E-Mail: redaktion@blick-in-die-kirche.de

DTP-Umbruch: Cornelia Barth
Layout-Konzept: Liebchen+Liebchen, Frankfurt
Herstellung: Hesse GmbH, Fuldabrück
Auflage: 20.000 Exemplare
Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen unter ausschließlicher Verantwortung der Verfasser/innen.

Annemarie Hasper war lange Jahre ehrenamtlich in Kirche und Gesellschaft engagiert – und ist es bis heute. Porträt einer äußerst Umtriebigen, die auch jetzt noch in ihrer Kirchengemeinde tätig ist und freiwillig im Stadtmuseum Kassel mitarbeitet.

Foto: Irene Graefe

Die Zeitungslektüre gehört für Annemarie Hasper zu einem gelungenen Vormittag einfach dazu.

Der Beruf war das Wichtigste

■ Junge Stimme, klares Hochdeutsch: Annemarie Hasper war zeitweise eines der „Fräuleins vom Amt", vermittelte in den 1950er-Jahren im Fernamt Kassel Telefongespräche. Und das wirkt bis heute nach. „Sprechtechnik gehörte damals zur Ausbildung. Auf ordentliches Sprechen wurde Wert gelegt", erzählt die gebürtige Kasselerin ohne nordhessische Einfärbung in der Sprache. Ein zart besaitetes Fräulein war und ist sie jedoch nicht. Annemarie Hasper arbeitete sich bis in die Männerwelt des gehobenen Dienstes zur Fernmeldeamtsrätin vor. Daneben wuchs die Liste ihrer Ehrenämter. Zuletzt erhielt sie die Elisabeth-Medaille der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck (EKKW).

Evangelische Jugend, Kinder- und später Kirchenchor, dann mit Ausbildungsbeginn 1953 erst mal Pause und schließlich das Gefühl „Du könntest doch mal wieder schauen". So war das, als sie 1967 zum gerade gegründeten Landesarbeitskreis Post und Fernmeldewesen der EKKW stieß. „Mit Arbeitszeiten von 7.10 bis 15.40 Uhr hatte man nachmittags viel Zeit", kommentiert sie ganz pragmatisch.

Post und Kirche, was hat das überhaupt miteinander zu tun? „Ja, eigentlich ist das öffentlicher Dienst. Aber es gab doch viele Kollegen, die mit der Kirche verbunden waren", beschreibt Hasper die Situation. Ausflüge, Weihnachtsfeiern und gesellschaftspolitische Diskussionen wirkten überaus anziehend. „Vor allem die Vorträge! Da erhielt man Informationen, die man sonst nicht bekam. Heute gibt es eine Fülle davon in Vorträgen und im Internet."

Besonders gern denkt die Frau mit den wachen grüngrauen Augen an die jährliche Seminarwoche während der 70er- und 80er-Jahre in der Sozialakademie in Friedewald/Westerwald zurück, wenn „wir intensiv über eine Sache lernen und diskutieren konnten". Die Unterbringung mit Gemeinschaftsduschen und schlichtem Essen, egal – „es war spannender als noch nicht alles so perfekt war", findet sie.

Eigentlich wollte die Tochter eines Postbeamten Krankenschwester werden. Doch nach dem Schulabschluss 1953 kam es anders. Die Post suchte junge Frauen für die Arbeit im Fernamt. „Das war für alle ganz selbstverständlich ein Beruf für Frauen. Als dann die Telefonauskunft eingerichtet wurde und junge Männer eingestellt werden sollten, waren wir alle der Meinung: Das geht nicht", erzählt sie. Hasper selbst absolvierte die Prüfungen für den mittleren und später den gehobenen Dienst. Nun musste sie sich gegenüber männlichen Kollegen durchsetzen, „das hatte man ja nicht gelernt", schmunzelt sie. Es scheint keine Hürde gewesen zu sein.

Annemarie Haspers Engagement im und neben dem Beruf ließ der Umtriebigen für eines nicht genug Zeit: eine Familie zu gründen, „dazu reichte es nicht". Doch dafür nimmt sie intensiv am Familienleben ihres Bruders mit zwei Töchtern und deren Nachwuchs teil. „Der Beruf war das Wichtigste. Ich wusste, ich muss mich davon versorgen können" – heute erntet sie als Pensionärin die Früchte dieser Einstellung. Nicht mehr früh aufstehen zu müssen, um zur Arbeit zu fahren. Viel Zeit zum Lesen, am liebsten Krimis oder Bücher über fremde Länder. Ägypten zum Beispiel, wo sie 1985 war. Gespannt verfolgt sie das politische Geschehen dort und fühlt mit den enttäuschten Demonstranten: „Da machen die eine Revolution und jetzt wird's noch schlimmer als vorher."

Das schnurlose Telefon klingelt, „Hasper" … „Nein, danke. Daran habe ich kein Interesse", sagt die 80-Jährige mit ihrer hellen Telefonstimme. Die Mitarbeiterinnen in den Callcentern beneidet sie nicht, „die haben einen unangenehmen Job – immer abgewimmelt zu werden, das ist nicht schön".

Irene Graefe